

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 248.

Redaktions-Telephon No. 52.

Samstag, den 31. Mai.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Die parlamentarische Schlacht hat begonnen, und sie wird bald auf der ganzen Linie entbrannt sein. Seit Dienstag dieser Woche ist das preussische Abgeordnetenhaus an der Arbeit, um noch im Laufe dieses Monats „mit dem Rest zu räumen.“ Dem „Clou der Saison“ des preussischen Landtags, der sogenannten Polenvorlage, ist ein günstiges Geschick sicher, denn die erste Lesung der Vorlage, welche mit der Verweisung derselben an eine Kommission endete, hat erkennen lassen, daß die beiden konservativen Parteien, die national-liberale Partei und wahrscheinlich auch die freisinnige Vereinigung für die Vorlage stimmen werden, sodaß ihr mindestens eine Zweidrittelmehrheit sicher ist.

Gleichzeitig mit dem preussischen Abgeordnetenhaus haben zwei Vorposten des Reichstages, die Zolltarifkommission und die Zuckerkommission, ihre Arbeit aufgenommen. Die erstere hat ihre Tätigkeit bei der Position 245 begonnen und sie um ein wesentliches Stück gefördert, aber freilich bleiben ihr immer noch mehr als zwei Drittel des Zolltarifs zu bewältigen. Dabei haben sich die Aussichten für eine Verständigung zwischen der Reichstagsmehrheit und der Regierung keineswegs verstärkt, vielmehr sind die Konservativen und das Centrum soeben dabei, im preussischen Abgeordnetenhaus in dieser Sache eine neue Attacke auf die Regierung zu machen. Das Plenum des Reichstages, dem das preussische Parlament auf diese Weise ins Handwerk pfeift, tritt am 3. Juni zusammen. Die wichtigste Frage, deren Erledigung dem Reichsparlament obliegt, ist die Zuckerfrage, in der die Regierung, wie in der Zollfrage, mit der agrarischen Opposition zu kämpfen hat.

Es ist auch eine Art Parlament, welches sich in dieser Woche in Berlin an Gerichtsstelle konstituiert hat. Wenigstens die „Fülle der Gesichte“ und Debatten, die Dauer der Verhandlungen und das Interesse, welches man im Ausland dieser Affaire entgegenbringt, steht bei dem Sanden-Prozess in nichts gegen die Verhandlungen der parlamentarischen Körperschaften zurück. Hoffentlich werden die Schuldigen so strenge Strafen treffen, daß wenigstens für einige Zeit skrupellose Leute davor zurückgeschreckt werden, ihren eigenen Sackel zu füllen dadurch, daß sie in den der anderen ein Loch schneiden.

Da das öffentliche Interesse somit in dieser Woche so viel in Anspruch genommen war, blieb nur ein kleiner Rest für die erotischen Besuche übrig, mit denen die deutsche Reichshauptstadt beehrt wurde. Gleichzeitig mit dem Schah von Persien, der Berlin schon früher besucht hat, ist der Kronprinz von Siam zum Besuch am

deutschen Kaiserhause eingetroffen. Wir wollen wünschen, daß sich die vielleicht etwas optimistischen Wünsche, die sich an diese wie an alle derartigen Fürstenbesuche knüpfen, in Erfüllung gehen.

Das Wandern ist des Möllers, des Schahs, des kaiserlichen Kronprinzen und des Präsidenten Loubet Lust. Herr Loubet ist aus Rußland, nach seinem dänischen Absteher, mit leeren Taschen und mit vollem Herzen zurückgekehrt. Und da, wenn jemand eine Reise thut, er etwas zu erzählen hat, so hat auch Präsident Loubet, der schon in Petersburg nicht mit Reden gespart hat, seinen Franzosen in einer Festrede die Bedeutung der russischen Reise geschildert, die sie nicht hat. Im Uebrigen hat Herr Loubet zur Zeit an ernstere Dinge zu denken, denn es gilt für ihn, den Mann zu entdecken, der die übrigen nicht so ungünstige Erbschaft Waldeck-Roussie aus übernimmt.

Wie in Frankreich, so ist auch in Spanien eine Kabinetts-Krise ausgebrochen. Der Handelsminister Canalejas hat seine Demission eingereicht, und da böses Beispiel gute Sitten verdirbt, so haben die anderen Minister das Gleiche gethan. Sagasta will nunmehr versuchen, ein neues Kabinett zu bilden; der junge König Alphonso aber mag künftighin bei sich denken: „Die Woche fängt gut an!“

Vergnügter als Sagasta sind seine belgischen Kollegen. Das liberale Kabinett hat bei den Wahlen einen vollständigen Sieg errungen, sodaß die Regierungsmehrheit noch stärker geworden ist. Dies für die Regierung günstige Ergebnis ist zum Theil zweifellos auf die frivole Leichtfertigkeit zurückzuführen, mit der die belgischen Sozialisten den Generalstreik provoziert hatten. Die Opposition freilich schiebt das für sie ungünstige Ergebnis den starken Wahlbeeinflussungen der Regierung in die Schuhe.

In „Hangen und Wangen“ schwebt die englische Regierung und nicht minder die englische Nation. Die allgemeine Kriegsmüdigkeit hat in England immer stärkere Dimensionen angenommen, und sehnlichst harret man auf die holde Friedensbotschaft, deren Verkündung von der englischen Regierung schon so oft, aber immer zu Unrecht, in Aussicht gestellt worden war. Mit schmerzlicher Trauer aber muß die Welt die Thatsache hinnehmen, daß die Buren ihre Sache, für die sie länger als 2½ Jahre so wacker gekämpft, als verloren ansehen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Mai. Die Zolltarifkommission des Reichstags hielt heute die Beratung bei Position 285 (Soda) fort. In der Debatte sprach Abg. Graf Kanitz den Wunsch aus, daß die Verhandlungen der Kommission stenographisch aufgenommen werden möchten. Der Abg. Müller-

Sagan stellte einen dahingehenden Antrag, der indessen nach kurzer Debatte abgelehnt wurde. Die Position 285 wurde dann unter Ablehnung aller dazu gestellten Anträge nach der Regierungen-Vorlage angenommen, ebenso die Positionen 286 bis 289 (Doppelkohlenfaures Katron, Negatron u., Vottasche, Schlempekohle). Zu Position 290 (Chloralkali und Bleichlaugen) lagen verschiedene Anträge vor. Der sozialistische Antrag auf Zollfreiheit wurde mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt, dagegen ein Antrag Herold, den Zoll auf 1 Mt. herabzusetzen, angenommen. Darauf trat die Mittagspause ein. — Die Zolltarif-Kommission hat Nachmittags die §§ 291 bis 306 nach der Regierungen-Vorlage erledigt und sich bis zum nächsten Dienstag vertagt.

Berlin, 30. Mai. Die Zuckerkommission des Reichstags begann heute die Beratung des Zuckersteuergesetzes. Artikel 1 wurde ohne Erörterung angenommen. Zu Artikel 2, wonach die Zuckersteuer 16 Mt. betragen soll, lagen verschiedene Anträge vor, u. A. vom Abg. Paasche auf stufenweise Herabsetzung der Steuer und vom Abg. Bernstein auf gänzliche Aufhebung der Zuckersteuer. In der Debatte erklärte Staatssekretär Freiherr v. Tziemann, daß die Reichsfinanzen eine Verminderung der Einnahmen aus der Zuckersteuer nicht ertragen könnten, da ohnehin schon mit einem Defizit von 70 bis 80 Millionen Mark im nächsten Jahre gerechnet werden müsse. Es entspann sich eine längere Diskussion, in welcher Abg. Barth für eine Kontingentierung der Reichs-Einnahmen aus der Zuckersteuer auf 125 Millionen Mark eintrat, unter Herabsetzung der Verbrauchs-Abgabe, wenn der Konsum von Zucker weiter steigen sollte. Ohne Abstimmung trat die Mittagspause ein. — Die Zuckerkommission setzte Nachmittags ihre Beratungen über den Antrag Paasche-Müller-Fulda auf stufenweise Herabsetzung der Zuckersteuer fort. Während der Debatte hierüber stellte Abg. Paasche einen neuen Antrag, wonach die Zuckersteuer so kontingentiert werden soll, daß ein Betrag von 2.10 Mt. pro Kopf der Bevölkerung jährlich nicht übersteigen wird. Zu einer Abstimmung kam es heute nicht. Die Kommission vertagte sich auf nächsten Dienstag.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 30. Mai.

Im Abgeordnetenhaus fand heute der Antrag v. Bodeberg (senf.) um Bewilligung von 12 Millionen Mark zur Errichtung kleiner Rentengüter für die Zwecke der inneren Kolonisation zur ersten Beratung. Der Antrag ging nach längerer Debatte an die Kommission für die Vorlage, betreffend die Ausgestaltung der General-Kommission. Derselben Kommission wurde ferner überwiesen die Rechnung über die Verwendung der Zwischen-Kredite aus dem Rentengüter-Reservefonds und die Nachweisung über die Getreidelagerhäuser. Alsdann wurden noch Kommissionsberichte und Petitionen erledigt. Nächste Sitzung: Montag. Tagesordnung: Antrag Limburg-Stirum und Jeddlich, betreffend Verstärkung des landwirtschaftlichen Zollschatzes.

Die zweite Buße.

Roman von Dietrich Theben.

(20. Fortsetzung.)

„Ludner!“ sagte Lönndorp, als das Gläserklingen verhallt war, mit ehrlicherer Rührung, als er zugeben wollte, „Du bist doch ein Prachtkerl. Wenn Du im Reichstag sitzen und über Zölle oder Steuern reden solltest, müßte Dir das kaum so gelingen; aber was Du auf dem Herzen hast, das bringst Du heraus. Und die großartige Idee — um die beneide ich Dich. Hast mich aber auf einen Gedanken gebracht, und wenn die Hochzeit unseres Paares herangekommen ist, trage ich Herbrind die Bräuterschaft an — Menge, die Priorität sichere ich mir im Voraus. Proßt, Herbrind! Proßt, Herr Oberförster!“

Die Braut sah von Stolz geschwellt. Durch den Verlobten fühlte sie sich mit gehuldet und konnte sich im rasch eingebildeten eigenen Glanze. In der feierlichen Stimmung um sie war ihr auch die Erregung der jungen Komtesse nicht entgangen; instinktiv brachte sie sie mit sich und dem Verlobten in Verbindung, wählte sich beneidet und betrachtete die vornehme Rivalin, der sich nähern zu dürfen sie noch vor kurzem nicht hätte hoffen können, fast herausfordernd.

Ein Telegraphenbote wurde auf Instruktion des Grafen von Siebenlist unangemeldet vorgelassen.

Er brachte ein kleines Bündel von Telegrammen, Freunde aus Stadt und Land meldeten sich. Auch bekannte Geschäftsfreunde. Selbst Ruß und Bland fehlten nicht.

Ludners sentimentale Stimmung wich und er brach in ein herzhaftes Lachen aus.

„Hör Du Dich aber nicht auch übers Ohr hauen, Herbrind!“ rief er seinem Gegenüber zu. „Lönndorp, ich fürchte, für die schöne Citronenleide hat selbst meine Aelteste keine Verwendung. Ich habe wenigstens noch nichts davon bemerkt.“

„Die Rine —? Ich denke doch —“

„Ne, denke lieber nicht. Die Kleine ist nicht undankbar, Lönndorp; aber wie 'ne Sommerblume kann sie sich doch nicht rauhstutzen. Da hat die schweizerliche Liebe sich gnädig erbarmt — Proßt, Lönndorp — Rußns Wohl!“

Eines der Telegramme, die von Menge vorgelesen wurden, bestand aus zwei Blättern.

„Nanu!“ meinte der Schalk, der doch selbst der Verfasser war, „gleich 'n ganzes Buch per Draht? 's giebt doch noble Leute.“

„Junges, liebes Paar!“ las er ab. „Eurem Bund nahe ich mit göttlichem Segen. So lange die Sonne der Erde Frucht verleiht, so lange finden sich die Menschen, in Treue und Liebe Lust und Leid zu theilen. Und so lange ein Menschenherz schlägt, ist die Liebe sein Höchstes. Treu sollen eure Herzen für immer zusammen schlagen, eines für das andere und mit ihm, in Haus und Welt, in Jugend und Alter, in Sturm und Stille. Mein Segen geleite Euch! Freia!“

Sophie Lühr neigte sich ihrem Verlobten zu.

„Wer ist das?“ fragte sie halb ins Ohr.

Die Frage gab Herbrind einen Stich.

„Nachher,“ flüster er. „Auf dem Nachhausewege.“

Sophie beruhigte sich. „Jemand ein Bekannter,“ dachte sie. „Natürlich von seiner Seite.“ Ihr war der Name fremd.

Nach Tisch führte Komtesse Helene das Paar an die Cabentafel.

„Bon Papa — lieber Herr Herbrind!“

Sie zeigte auf eine kostbare, brillantbesetzte Damenuhr mit Kette und ein mit Silber kunstvoll beschlagenes Album, das die Photographien des Grafen und der Komtesse enthielt und daneben eine große Anzahl Ansichten von Timmhufen. Den Photographen hatte Herbrind erst vor einigen Tagen mit einiger Verwunderung auf dem Gute bemerkt. Er hatte seinen Auftrag rasch und geschickt ausgeführt.

„Von Lönndorp — von Menge —.“ Die Komtesse zeigte eins nach dem andern. „Von Ihrem kleinen Vathek —.“ Eine Reitpeitsche mit silbernem Pferde-

topf. „Von — Unbekannt —.“ Ein zierlicher, mit

rothem Blüsch überzogener Pantoffel. „Von Ihrem Herrn Schwager —.“ Ein gut gearbeiteter Hirschfänger. Der Graf selbst hatte Lühr bestimmt, die Gabe mit auf den offiziellen Tisch zu legen.

Der kleine Waldemar wollte „seine“ Peitsche auch selbst probieren. „Tante Ene mir!“ drängte er, suchte ungeschickt und traf die Braut mit der Schnur über das runde Gesicht.

Ein „Au“ entfuhr ihr halb unter Lachen.

„Waldemar, entschuldige Dich schnell,“ mahnte die Mutter.

Der kleine, ruppige Bengel war nur schwer dazu zu bewegen. Er schielte mit den trauerhaften Augen zu der ihm fremden und ihm vielleicht nicht sonderlich sympathischen Dame empor und verstand sich erst nach langem Zögern dazu, ihr sein dickes Pötschen halb unwillig zur Verjöhnung hinzustrecken.

Als die Stunde des Abschiedes für ihn geschlagen hatte, wiederholte sich sein Sträuben gegen die junge Braut, und um der Unterhaltung mit ihr, in die sie sich einlassen wollte, zu entgehen, schloß er sich seiner Erziehlerin, die übrigens trotz ihrer erst kurzen Wirksamkeit schon seine Freundin geworden war, umso bereitwilliger an.

„Waldemar nicht mehr dableiben,“ erklärte er resolut. „Gans gehen. Du, Fräulein Ene, kommst mit.“

Die junge Dame mit den klugen, sanften Braunaugen hieß zufällig auch Helene.

Erst im Wagen dachte der kleine Bengel an die „Tante“ Ene, von der er übersehen worden war.

„Tante Ene,“ fragte er und strebte mit den kurzen Beinchen wieder von dem Sitz herunter.

„Die kommt zu uns nach Neurade,“ beruhigte die Erziehlerin.

„Kommt?“ Er nickte verständig. „Ontel Herbrind auch mitkommt?“

„Natürlich, mein Jung.“

Waldemar war zufrieden, lehnte sich an seine Freundin und schlief in dem eintönigen Rumpeln und Schrollen des Wagens bald ein.

Deutsches Reich.

Der Kampf um die Zuckerteuer.

Die Agrarier beider Parteien, die vom Centrum ebenso wie die von der Rechten, haben ersichtlich Lust, es in der Zuckerteuerfrage auf eine Machtsprobe ankommen zu lassen. Die Vorgänge in der letzten Sitzung der Kommission werden von der Regierung als eine Herausforderung betrachtet werden müssen, wenn anders dieses Wort und dieser Begriff überhaupt noch einen Sinn haben sollen. Entgegen den bekannten bindenden Erklärungen der Regierung, die sich verbindlich gemacht hat, die Zuckerteuerreform schon im jetzigen Sessionsabschnitt zu sichern, möchten die Mehrheitsparteien die Entscheidung bis zum Herbst vertagen. Wenn der Abg. Müller-Julda seinen dahingehenden Antrag wieder zurücknahm, so haben er und seine konservativen Mitarbeiter, Graf Limburg-Sturum voran, durch ihre begleitenden Unfreundlichkeiten dafür gesorgt, daß die Regierung sich von dieser Seite her nicht sicher fühlen darf. Der Vertagungsantrag soll unter Umständen erneuert werden, und es kann ja nicht fraglich sein, daß die Mehrheit solchen weittragenden Beschlüssen zustimmen könnte, wenn sie eben wollte. Sie wird selber wissen, was Graf Posadowsky ihr noch ausdrücklich bestätigte, daß ein derartiges Vorgehen die Regierung in eine außerordentlich verhängnisvolle Lage gegenüber dem Auslande bringen müßte. Trotzdem spielt die Mehrheit mit der Gefahr. Offenbar will man in jenem Lager einen abermaligen Versuch wagen, die Regierung in die Verdrängung der agrarischen Getreidezollwünsche hineinzuzwingen. Zu diesem Zwecke scheint den Gegnern der Zuckerteuerreform die Gelegenheit günstig. Sie brauchen, so berechnen sie selber, nur die Verabschiedung der Zuckervorlagen zu verzögern, und die Regierung wird sich beeilen, die gültige Erlaubnis der Agrarier zur Erfüllung internationaler Verpflichtungen durch Zugeständnisse in der Zollkommission zu erlangen. Derartige taktische Berechnungen haben freilich zumeist den Fehler, daß das Papier, auf dem sie skizziert werden, geduldiger zu sein pflegt als die Menschen, die zu ihrer Durchführung nicht entbehrt werden können. Gleichgültig, wie viel Wohlwollen innerhalb der Regierung den Konservativen und den Centrumsagrariern entgegengebracht wird, so giebt es gerade hier, in der Zuckerteuerfrage, eine Grenze, die das Agrarierthum zu seinem eigenen Besten achten sollte. Man kann sich nicht gut vorstellen, daß Graf Bülow es sich gefallen lassen möchte, in Sachen der Brüsseler Zuckerkonvention dilatorisch behandelt zu werden. Die Verlängerung des Reichstagsessions über das normale Maß hinaus ist ja mit der Befriedung der Absicht geknüpft, die Zuckerteuerfrage endgültig zu ordnen. Auch die bündlerischen Drohungen mit Obstruktion haben den Reichstagskanzler, wie billig, nicht abgeschreckt, und wenn nunmehr doch obstruiert werden soll, so muß die Regierung bereits einen Entschluß gefaßt haben, der auch solcher Möglichkeit gegenüber seine Wirkung nicht verfehlen wird. Andernfalls würde sich die Regierung in die denkbar unwürdigste Rolle, in die schwächste Abhängigkeit von dem Willen einer rücksichtslosen Interessenvertretung begeben, eine Lage, in der die Regierung nur Eines noch zu thun hätte, nämlich abzuhauen. Daß dies nicht geschehen kann, ist wohl klar. Mit umso größerem Interesse darf man abwarten, ob das Agrarierthum wirklich die äußersten Konsequenzen seiner Parteilichkeit ziehen oder rechtzeitig wird einlenken wollen. Sollte das konservative Vorhaben, die Getreidezollfrage demnächst im Abgeordnetenhaus zur Sprache zu bringen, ausgeführt werden, so hätten beide Faktoren, die Regierung und ihre „Freunde“ von der Rechten, ja die zweckmäßigste Gelegenheit, sich über den Grad ihrer Intimität und über die Möglichkeit beiderseitiger Besenkung zu unterhalten.

Er war glücklicher als sein Vater. Als Hans von Gerbrund sich in später Stunde von der Gesellschaft trennt und seine Braut heimgeleitet hatte, lag er in seinem einsamen Verwaltungsbüro noch lange wach. Er gedachte des verlebten Tages und war von heißer Taubheit gegen den Grafen und die Nachbarn und von qualvoller Sorge um die Komteß erfüllt. Daß Du des alten Ehrenmannes schätze er in immer wiederkehrender Wallung als die höchste Ehre, die ihm hätte zu Theil werden können, und auch der in Aussicht gestellte Anschluß des Grafen Lönndorff freute ihn von ganzem Herzen. Aber wie ein Schleier legte es sich um die Gestalten der wohlwollenden Freunde, wenn er der Komteß Helene gedachte, und ihr blaßes Gesicht stand mit gespenstischer Deutlichkeit vor seiner Erinnerung. Und neben der Geliebten tauchte die der Verlobten vor ihm auf. Ein Nebel mit edlem Blute die Eine, ein Feldhirsch — die Andere. Der Vergleich nicht so scharf in seinem Willen, aber unabwiesbar in seinem Empfinden. Er sträubte sich dagegen, mechanisch, dumpf, aus dem halben Bewußtsein der Pflicht heraus, und fühlte sich doch ohnmächtig in seinem Widerstande. Die Liebe, die er hatte begraben wollen, war an der zweiten nur gemessen worden — nicht begraben, nicht verdrängt, nicht verkleinert — vergeistigt, verflärt, vergöttlicht.

Mit dem mangelnden Takt der Braut hatte er ungewiß gerechnet; aber er war ihm doch peinlich zum Bewußtsein gekommen und hatte ihn bedrückt. Ihr unterwegs Vorstellungen zu machen oder Belehrungen zu erteilen, hatte er nicht über sich gewonnen, nur ihre wiederholte Frage nach dem Abenden der Freia-Depeche mit einiger Ungeduld beantwortet. Die nagende Verunsicherung wollte er zu Hause mit sich allein auskämpfen.

Der Winter kehrte nach sonnigen Tagen hartnäckig zurück, und die Wochen schlichen in dem eintönigen Kampfe zwischen dem entthronten Herrscher und seinem siegesfähigen Nachfolger nur langsam dahin. Von der Mitte des März ab gewann aber Jüngling Venz über seinen bärbeißigen Konkurrenten die Oberhand, und

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Schah von Persien wird, wie der „B. Vot.-Anz.“ berichtet, seinen Berliner Aufenthalt dazu benutzen, um eine medizinische Autorität über sein Leiden zu befragen.

* **Berlin, 31. Mai.** Eine Neuordnung des Lehrplanes für die Mittelschulen ist in Vorbereitung, und zwar einschließlich des Lehrplanes der Rektorschulen. Die Vorarbeiten schweben schon seit längerer Zeit. Diese Neuordnung dürfte sich im Wesentlichen an die sogenannten Kölner Lehrpläne, an die Lehrpläne, welche die Stadt Köln für ihre Mittelschulen aufgestellt hat, anschließen, mit deren Studium man die Anwesenheit des Geheimen Oberregierungs-Raths Brandt in Köln in Zusammenhang bringt. In der Konferenz von Schulmännern, welche sich mit dieser Angelegenheit befaßt hatte, ist nur eine andere Regelung des Zeichenunterrichts in Aussicht genommen. Für die Anhänger der Stenographie dürfte es erfreulich sein, daß in diesem Lehrplan auch die Kautschuk-Schrift einen Platz gefunden hat.

Der Kultusminister hat auf eine Anfrage, betreffend Gleichlegung der Ferien der städtischen Volksschulen mit denen der höheren Lehranstalten, neuerdings den Bescheid erteilt, daß er weitere Erhebungen angeordnet habe und daß deshalb die bisherigen Bestimmungen vorläufig in Anwendung bleiben müssen.

Der vom Landgericht I zu 200 M. Geldstrafe wegen Vergehens gegen das Urheberrecht bestrafte Student Both ist, laut Senatsbeschluss vom 28. d., von der akademischen Behörde auf disziplinarischem Wege mit der Unterschrift des Consilium abewandt bestraft worden.

* **Geschäfts-Partikularismus.** Die „Münch. Allg. Ztg.“ meldet aus Nürnberg: Der Aufsichtsrath der Firma Johann Faber beschäftigte sich mit dem Briefe, welchen die Firma an polnische Kaufleute in Russisch-Polen gerichtet hat. Die Prüfung ergab, daß das Schreiben echt sei. Der Aufsichtsrath beschloß darauf zu erklären, daß er in dem Schreiben zum Ausdruck gebrachten Tendenzen aufs äußerste mißbillige und beschloß ferner, die Beamten, die das Schreiben zu verantworten haben, sofort zu entlassen. Des Weiteren beschloß der Aufsichtsrath in dieser Angelegenheit, in den nächsten Tagen eine Erklärung in der Tagespresse zu veröffentlichen. Die Firma hatte an die Betreffenden ein Schreiben voll schmerzlicher Demuth gerichtet des Inhalts, man möge sie als bayerische Firma nicht die Maßnahmen des preussischen Staates entgehen lassen.

* **Die Socialdemokratie und die Abstinenzbewegung.** Der „Vorwärts“ nimmt in folgenden Ausführungen zu der in Arbeiterkreisen immer wachsenden Abstinenzbewegung Stellung: Daß der Alkohol vor Allem in den niederen Arbeiterschichten noch ungeheure Verwüstungen anrichtet, ist eine Thatsache, die von uns am wenigsten bestritten wird. Alkoholtrunkene Personen können in vielen Fällen nur dann gerettet und der menschlichen Gesellschaft nutzbar gemacht werden, wenn sie für das Prinzip völliger Enthaltensamkeit gewonnen sind. Andererseits hieße es, unsere Hauptaufgabe verkennen, wollten wir all und Jedem den Grundsatz völliger Abstinenz predigen. Es würde zu weit führen, wenn wir eingehend auseinandersehen, warum das nicht geschehen kann. Schon der Umstand, daß zuweilen nach des Tages Last und Mühen ein guter Tropfen uns selbst als ein Ziel aufs Innigste zu wünschen vorschwebt, — schon diese nun einmal nicht aus der Welt zu schaffende Thatsache verbietet uns, von Anderen zu verlangen, was uns für unsere Person unnötig erscheint. Aber eines darf besonders von der socialistisch denkenden Arbeiterschaft erwartet werden, und das ist eine wohlwollende Toleranz ihren abstinenten Gesinnungs- und Berufsgenossen gegenüber. Mancher Mann auf dem Bau, in Werkstätten und Fabriken bildet sich ein, wunder-welch ein Held zu sein, wenn er seinen Kollegen tüchtig hänselt, weil dieser grundfälschlich geistiges Getränk verschmäht. Es giebt aber kaum eine verächtlichere Art des Spottes als diese.

* **Mundschau im Reiche.** Aus Stuttgart wird gemeldet: In der mit dem gestrigen Tage begonnenen Ausstands-Bewegung des Personals der städtischen Straßenbahn sind dem Vernehmen nach ungefähr 350 Angestellte betheiligt, während ungefähr 60 Beamte sich der Bewegung fern gehalten haben. Die Antwort der städtischen Straßenbahn-Direktion auf die gestellten Forderungen wird noch im Laufe des heutigen

Tages den Angestellten mitgeteilt werden. Diefelbe lautet dahin, daß sich die Direktion der städtischen Straßenbahn in Unterhandlungen mit der auf Veranlassung des Berliner Verbandes eingesetzten Kommission nicht einlassen werde, dagegen jederzeit bereit sei, mit dem Ausschuss der Angestellten in Unterhandlungen zu treten behufs Regelung der schwebenden Lohn-Differenzen. Wie man hört, sind von Seiten der Direktion Vorkehrungen getroffen, um im Falle eines Ausstandes den Straßenbahn-Verkehr in vollem Umfange aufrecht erhalten zu können. — Wie das „B. V.“ aus angeblich guter römischer Quelle erfährt, hat Freiherr v. Hertling in der Angelegenheit der Errichtung einer katholischen theologischen Fakultät in Straßburg dem Vatikan hierüber Vorschläge unterbreitet. Um den ferneren Widerstand Kampollas zu beseitigen, will die Reichs-Regierung u. A. dem Straßburger Bischof einen erheblichen Einfluss auf die Ernennung der Professoren zugesichert. Heute habe Freiherr v. Hertling hierüber eine wichtige Unterredung mit dem Sekretär der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten. Die Ausschüsse sollen diesmal in der That günstig sein. — Erzbischof Simeon vermochte sein bedeutendes Vermögen dem Kölner erzbischöflichen Stuhle für ein Bonner Theologenconvent.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** Die Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen wird erst nach Schluß der Parlamentssessionen in Oesterreich und Ungarn stattfinden. Obwohl also der Abschluß noch nicht nahe liegt, versichert man doch, daß an einer Einigung nicht mehr gezweifelt werde. Auch der Kaiser gab dieser Ansicht im Delegations-Conseil Ausdruck. — Aus Budapest wird gemeldet: Bei der Brigade-Inspektion in Kaschau traten 28 Mann einer Compagnie des 34. Infanterie-Regiments vor die Front, um sich bei dem Brigadier gegen die unmenliche Behandlung des Hauptmannes zu beschweren. Es wurde sofort eine Kommission eingesetzt und vorläufig die 28 Mann, unter welchen sich auch der Feldwebel und mehrere Unteroffiziere befinden, in andere Compagnien eingetheilt. Die Vorschläge an die vorgesetzte Militärbehörde wurden erstattet. Auf das Ergebnis der Untersuchung ist man sehr gespannt. — In der gestrigen Sitzung der ungarischen Delegationen interpellirte der Delegirte Rakoszy wegen der alldutschen Bewegung und citirte einen Zeitungsartikel, wonach die Fäden der pangermanistischen Agitation in Ungarn in den Händen eines deutschen Konsuls liegen sollten. Ministerpräsident Szell bekämpfte diese Behauptung und erklärte, daß gegen den gegenwärtigen deutschen Generalkonsul eine solche Schulldigung nicht erhoben werden könne, da derselbe, wie er, Szell, genau wisse, die Agitation nicht billige. Minister von Kollay erklärte darauf im Namen des Ministers des Innern, daß derselbe die alldutsche Bewegung ebenso bedauere und mißbillige, wie der ungarische Ministerpräsident, doch habe der Minister des Aeußern auf seine wiederholten Reklamationen von den deutschen Behörden auf die loyalste Weise die Versicherung erhalten, daß die deutsche Regierung der alldutschen Bewegung nicht nur fern stehe, sondern sie auch aufs Schärfste mißbillige.

* **Schweiz.** Aus Zürich wird berichtet: Dienstag Mittag wurde der 5500 Meter lange Albulabahn-Tunnel durchschlägen und damit die direkte Verbindung des Engadins mit der Rheinthal- und rhätischen Bahn hergestellt. Am 8. Juni soll eine größere Feier stattfinden und bis dahin der Tunnel so erweitert werden, daß die direkte Durchfahrt für Güter erfolgt. Beide Stollen trafen in der Mitte mit ganz minimaler Abweichung zusammen.

* **Frankreich.** Im Monat März weiß der „Chretien francais“ von sechs Uebertritten auf Korsika zu berichten. In Algier hat am 7. April der Privatsekretär des dortigen Erzbischofs, Abbe Granier, den „Renegaten“ sich angeschlossen. Sehr einfach löste einer der populärsten Priester der Stadt Tours, Abbe Dubois, seine Beziehungen zur römischen Kirche: er machte aus seiner Soutane und seinen Priestergewändern ein Postpaket und schickte es nebst seiner Bisitenkarte an den Erzbischof von Tours! Von Priesterausstritten am meisten heimge sucht ist zur Zeit die Diözese Agen (Südfrankreich). Jetzt ist von dem Uebertritt eines Professors an einer kirchlichen Lehranstalt, des Abbe J. S. Authier, zu melden.

Komteß Helene schaute vom Fenster aus auf den Hof und verbeugte sich bei der Abfahrt grüßend.

„Die Kleine ist merkwürdig still geworden,“ plauderte Ludner achnungslos. „Sollte der auch irgend ein April-Unwetter schwangen?“ scherzte er.

„Eine laute Art habe ich nie an ihr beobachtet,“ flücht Gerbrund ein.

„Ne, nee. Aber so — so lurig, möchte ich sagen, ist sie sonst auch nicht gewesen, so festlich, so ganz wellenlos.“

„War sie nicht schon als Kind in sich gefehrt, lieber Graf?“

„Gewiß, wenigstens kein Taufwind. Ich kann mich ja auch irren. Aber mitunter meine ich doch, daß hinter ihr weichen Stirn ein Sonnen ist, daß sie nicht gerade beklüftet. Und ihre Farbe gefällt mir auch nicht. Ja, das wollte ich schon immer mal fragen: findest Du nicht auch, daß sie was treibhausmäßig zart geworden ist?“

Ludner wartete gespannt auf die Antwort.

„Nein,“ erwiderte Gerbrund, fast gegen seinen Willen und jedenfalls ohne rechte Ueberzeugung. Er suchte nach einer allgemeinen Begründung. „Sie zählt achtzehn Jahre, und in diesem Alter starker körperlicher Entwicklung unterliegen die äußere Erscheinung und die seelische Stimmung mannigfachen Wechsel.“

„Bah, ein Landkind, wie die, und sieht aus wie eine Stadtingfer, die nie recht in Licht und Sonnenschein hinausgekommen ist!“

„Daran hat's vielleicht auch bei der Komteß gefehlt. Sie hat sich zu sehr ans Haus gebunden. Wodt die schöne Jahreszeit sie wieder hinaus, werden ihre Wangen sich auch wieder höher färben. Ich — bin ohne Sorge —.“

„Das freut mich immerhin, Gerbrund. Du bist doch auch Menschenkenner und hast die Kleine von Kind auf gern gehabt. Wenn Dir nun nichts aufgefallen ist, habe ich gewiß zu viel gesehen. Ja, ja, so wird's sein, und ich danke Dir, daß Du mich beruhigt hast. Was die Herren vom Gericht übrigens von mir wollen, ist mir nicht ganz klar. Du kannst doch allein die erschöpfendste Auskunft geben.“ (Fortsetzung folgt.)

wenn er auch noch in den Nächten von dem alten Gegner geplagt wurde, am Tage lenkte er siegreich den Sonnenwagen über die wintermüde Erde und weckte mit Licht und Wärme ein verjüngtes Leben.

„Sechzehn Grad Reaumur über Null?“ fragte Ludner zu Ausgang des Monats, als er mit Gerbrund zur Hauptverhandlung gegen den Brandstifter am frühen Morgen nach Kiel fahren wollte. „Und das im März?“ rief er staunend. „Das ist lange nicht vorgekommen; ich beginne mich kaum auf einen ähnlichen Fall. Aber wehe, wenn der April sich von seiner schlechten Seite zeigt! Dann kann uns das Stild vorweg genommenen Sommers theuer zu stehen kommen.“

„Allerdings,“ pflichtete Gerbrund bei. „Und ich traue dem Frieden nicht. Mir ist zu Muth, als ob ein Unheil bereits in der Luft liege.“

„Na, so eine Unglücksmiene ist mir an Dir in der letzten Zeit nicht neu, Gerbrund — leider. Hoffentlich behältst Du Unrecht, und der April fällt in den Anfang Mai. Ich habe Hertling geschrieben, daß er den Entwurf für heute fertig haben soll. Ist die Verhandlung vorüber, fuchen wir ihn auf und können dann gleich berathen, wenn noch was zu wünschen ist.“

Hertling war ein Kieler Architekt, der vom Grafen mit dem Bau des Verwaltungshauses beauftragt war.

„Ich habe flüchtig mit ihm gesprochen,“ entgegnete Gerbrund, „neulich, als ich zur Vernehmung vor den Untersuchungsrichter geladen war.“

„Das hat er mir mitgeteilt, auch.“ — Ludner blinzelte vergnügt — „daß Deine Hochwohlgeboren zu möglichster Einfachheit gemahnt. Ich habe aber nicht hinter dem Berge gehalten, sondern mit gutem Recht auf meinen Anordnungen bestanden. Puntum, mein Lieber. Da hätten wir glücklich vorbeugen, und jetzt wirft Du nicht mehr viel verderben können — mit Deiner Knidrigkeit.“

„Es soll doch ein Dienstgebäude werden, lieber Graf.“

„Nee, soll es gar nicht. Ist für die zweite Herrschaft bestimmt. . . No, fertig? Der Wagen steht auch da.“

* **Rußland.** Der Petersburger „Regierungsbote“ giebt einen Erlaß des Kaisers bekannt, nach welchem die Reichs-Rentei 800,000 Rubel Entschädigung für die Grundbesitzer in den Gouvernements Charkow und Poltawa anzudeuten hat, die durch die Bauern-Unruhen Verluste erlitten haben. Besondere Kommissionen unter dem Vorsteher der Gouverneure haben die Höhe der einzelnen Entschädigungen festzusetzen, ferner die Höhe der Beiträge, für welche die einzelnen Dorfgemeinden und deren Bauern, die an den Unruhen theilgenommen haben, aufkommen müssen. Sie haben ferner die Zeit zu bestimmen, in welcher die Bauern durch die Zahlung einer entsprechenden jährlichen Zuschlagssteuer, die in diesem Jahre zum ersten Male erhoben werden soll, der Reichsrente ihre Schuld abtragen müssen. — Die „Polnische Korrespondenz“ meldet aus Warschau: Hier ist man einer großen nationalistischen Verschwörung auf die Spur gekommen. Bei den verhafteten Personen, unter denen sich fünf Studenten der Medizin, zwei Chemiker und dreizehn Offiziere befinden, wurden mehr als vierzig Dynamitpatronen vorgefunden. Die Untersuchung wurde der Militärbehörde übertragen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. **Berlin**, 30. Mai. Nach einer Londoner Depesche des „Berl. Lok.-Anz.“ ist die aus 11 Mitgliedern bestehende Buren-Kommission, welche Pretoria am Mittwoch Abend verlassen hat, gestern unter Eskorte einer Ehrenwache von schottischer Garde in Vereeniging wieder eingetroffen. Aus der Stimmung und dem Verhalten der Kommissions-Mitglieder bei der Abreise schließt man, daß, wenn nicht die Buren im letzten Augenblick sich etwa noch völlig anders befinden sollten, auf endgültige allgemeine Annahme der englischen Bedingungen zu rechnen ist. Der parlamentarische Berichterstatter des „Standard“ meldet, daß England in Sachen der Aufhebung der Verbannungs-Proklamation und der Berufung der Burenführer in den Beirath weitergehende Konzessionen gemacht habe. Auch bestätigt sich die Meldung einer die Buren betreibenden Entscheidung der Frage des Waffentragens. Dagegen soll die Amnestiefrage noch immer nicht erledigt sein. — In hiesigen unterrichteten Kreisen wird, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, versichert, daß die letzten aus Südafrika eingetroffenen Meldungen die Situation als gebessert bezeichnen.

hd. **Berlin**, 30. Mai. Dr. Leyds erklärte, wie dem „L.-A.“ aus Brüssel gemeldet wird, trotz der optimistischen Kommentare der heutigen englischen Presse über die Rede Balfours beharre er bei der Ansicht, daß im besten Falle nur ein Waffenstillstand für zwei oder drei Monate zu erwarten sei. Allem Anschein nach werde die Antwort-Frist der Buren, ob sie auf die Unabhängigkeit verzichten, erst Sonntag Abend ablaufen.

hd. **London**, 31. Mai. Entgegen den von Brüssel und dem Haag neuerdings verbreiteten Meldungen wird in hiesigen diplomatischen und Finanzkreisen positiv versichert, daß der Abschluß des Friedens bis auf einige wenige Formalitäten schon als vollzogen zu bezeichnen sei.

hd. **Berlin**, 31. Mai. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Rotterdam: Die Nachricht über weitgehende Zugeständnisse Englands an die Buren bestätigt sich. Es sind von England zugestanden: Widerrufung der September-Proklamation, allgemeine Amnestie für die Kap-Rebellen, freigelegte Unterwerfung bei dem Bau zerstörter Gehöfte. Die Buren dürfen Schußwaffen und Pferde gegen Kaffern und wilde Thiere behalten. Die holländisch-afrikanische Sprache ist neben der englischen erlaubt. Nur die niederländische Sprache ist ausgeschlossen. Diese Konzessionen sind von Ritchener in London befürwortet worden, weil er an der Möglichkeit verzweifelt, die Buren besiegen zu können. — Demselben Blatte wird aus London telegraphisch: Wie die „St. James-Gazette“ erfahren haben will, stimmten alle Delegirten in Pretoria der Friedens-Konvention zu und erklärten, für dieselbe in Vereeniging einzutreten zu wollen. Sie hoffen, die widerstrebende Minorität überreden zu können. Falls ihnen dies nicht gelingt, müßte an die Kommandos appelliert werden. Eine Frist wurde ihnen nicht gesetzt. Sie glauben jedoch, Ritchener das Resultat Sonntag mittheilen zu können. Das westliche Kabel nach Südafrika ist unterbrochen.

hd. **London**, 31. Mai. „Daily News“ erklärt: Das Resultat des Krieges sei heute, nach dreijährigen, ungeheuren Anstrengungen, dasselbe wie früher. Die holländische Rasse sei heute gegen die Engländer enger verbündet als zuvor und England sei gezwungen, seine Stellung in Kapstadt durch Repressiv-Maßregeln aufrecht zu erhalten. Der Krieg dürfe nicht eher enden, bis der holländischen Rasse die politischen Rechte abgenommen werden könnten. — Die liberalen Blätter veröffentlichen ein Telegramm einer halbamtlichen Agentur über die militärischen Operationen in der Kapkolonie. Es heißt darin, daß sich augenblicklich 4000 Buren in der Kapkolonie befinden, welche gut bewaffnet und äußerst beweglich seien, sobald 17 englische Kolonnen nicht im Stande waren, die Ruhe besser als vor zwei Jahren herzustellen. Die Engländer besäßen nur den Theil der Kapkolonie, welcher an die Eisebahn grenzt. Die englischen Kolonnen wüßten zwar ein Burenkommando aus einer Gegend vertreiben, aber sobald die Engländer sich zerstreuen, sind auch die Buren wieder da. Die Engländer sind gänzlich ohnmächtig, das Land völlig zu befreien. Die liberalen Blätter heben als wichtig den Umstand hervor, daß dieses Telegramm aus halbamtlicher Quelle stammt.

Wer sich weigert, Frieden zu schließen, wird als „Räuber“ behandelt. Der „Daily Express“ stellt in einer Betrachtung über die Friedensverhandlungen folgende nicht neue These auf: Es ist möglich, daß ein oder zwei Führer bis zuletzt hartnäckig bleiben und die Annahme der englischen Bedingungen verweigern. Da aber die Mehrheit die Bedingungen billigt und die Waffen niederlegen wird, so wird das Kabinett in der Lage sein, die Sache zu einem baldigen Abschluß zu bringen. Wenn die Freischafter darauf bestehen, weiter zu kämpfen, so wird man sie wie gewöhnliche „Räuber“ behandeln, und ihre Unterwerfung wird dann bald genug durchgesetzt sein.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 30. Mai 1902.

Anwesend sind unter dem Vorsteher des Herrn Geheimen Sanitätsraths Dr. Pagenstecher 31 Mitglieder des Kollegiums, vom Magistrat die Herren Oberbürgermeister Dr. von Jell, Bürgermeister Heß, Beigeordneter Körner, Stadträthe Dr. Bergau, Fiedel, v. Dittman, Spitz, Weil und Stadtbaurath Frobenius, ferner Herr Obersekretär Rosalewski als Protokollführer.

Nach Verlesung des Protokolls über die vorige Sitzung ergriff Herr Hartmann das Wort, um sich dagegen zu verwahren, daß er sich wiederholt geweigert habe, wegen der von ihm erhobenen Beschuldigung, daß einige Lehrer Vauspulation betrieben, Namen zu nennen. Er sei von dem Herrn Schulinspektor in dieser Angelegenheit zu einem bestimmten Tag zu einer Besprechung eingeladen worden, wäre aber verhindert gewesen und hätte sich schriftlich dem Herrn Schulinspektor für einen anderen Tag zur Verfügung gestellt. Darauf wäre ihm alsbald der Bescheid geworden, der Bericht sei wegen Ablaufs der Frist an die Regierung abgegeben, ohne ihn gehört zu haben. Herr Hartmann meint, der Herr Schulinspektor hätte sicher auch noch zwei Tage warten können. Wenn er nicht von vornherein Namen genannt, so habe er dies gethan, um sich keiner Denunziation schuldig zu machen; seine Absicht sei gewesen, den betreffenden Herren einen Wink zu geben. Einer derselben sei ja inzwischen genannt worden; derselbe fahre in seinen Bauunternehmungen fort. Er habe neuerdings in einer der neuen Straßen im Südviertel einen Bauplatz gekauft und baue daselbst soeben ein Haus, nachdem er ein im vorigen Jahre in der Herderstraße erbauter großes Haus verkauft hätte. Dabei suche dieser Lehrer noch möglichst billig zu bauen; so habe er sein Dienstmädchen dazu benutzt, Sand in den Neubau zu tragen. (Heiterkeit.) Herr Hartmann erklärt, an seinen erhobenen Beschuldigungen festhalten zu müssen und bezeichnet den Bericht des Herrn Schulinspektors als einseitig und tendenziös. Der Herr Schulinspektor hätte besser daran gethan, dem betreffenden Lehrer einen Wink zu geben, das Bauen zu lassen. Der Herr Oberbürgermeister ist der Ansicht, daß es dem Herrn Schulinspektor überlassen bleiben müsse, wie er sein Amt ausführe, dies müsse überhaupt jeder mit seinem Gewissen ausmachen. Herr Rinkel sei von der Königlichen Regierung aufgefordert worden, die Sache zu untersuchen und Bericht zu erstatten.

Der Herr Oberbürgermeister bemerkt weiter, daß, da Herr Hartmann die Namen schriftlich nicht angegeben, Herr Schulinspektor Rinkel hätte annehmen müssen, daß er sie nicht nennen wolle. Die erneuten Beschuldigungen des Herrn Hartmann gegen ihn, Redner, Veranlassung, die Sache aufzugreifen. Die Charakterisierung der Berichterstattung des Schulinspektors als eine tendenziöse sei nicht zutreffend. — Mit Bezugnahme auf die Mittheilung des „Tagblatts“ über die veräußerte Erhebung der Reichsabfuhrkosten theilt Herr Stadtbaurath Frobenius mit, daß dem Unternehmer noch davon 82 pSt. zufließen, während die Stadt 18 pSt. erhalte für die weitere Unterbringung. Noch sei verpflichtet, jeden neuen Abonnenten anzumelden. Infolge einer Klage des Koch, daß er nicht zurecht komme, habe das Stadtbauamt selbst eine Revision vorgenommen und gefunden, daß in einer ganzen Reihe von Häusern, die nicht angemeldet waren, von den Leuten Kochs doch Rehricht abgeholt worden sei. Im Ganzen seien dies etwa 30 Häuser.

In die veröffentlichte Tagesordnung einleitend, erfolgt zunächst die Verpflichtung des Herrn Bauraths Winter als neugewählten Magistratsmitgliedes unter Berufung auf den früher geleisteten Dienst. Der Herr Oberbürgermeister führt den Genannten sodann in sein wieder übernommenes Amt ein und heißt ihn umso herzlicher willkommen, als die Stadtverwaltung gegenwärtig Fragen beschäftigt, bei deren Berathung die Sachkenntnis und langjährige Erfahrung des Herrn Winter von großem Nutzen sein werde. (Beifall.)

Ueber den generellen Entwurf für den Neubau einer zweiten Oberrealschule am Ziehentring berichtet Herr Willeit Namens des Bauausschusses. Nach dem Erläuterungsbericht des Magistrats hat derselbe den ursprünglichen Plan, zunächst nur eine Realschule zu errichten, fallen lassen und beschlossen, eine neunstufige Anstalt, also eine Oberrealschule, mit Parallellassen in einjähriger Bauperiode herzustellen. Das Gebäude erhält 18 Oberreal- und 4 Vorschul-Klassen nebst den erforderlichen Räumen für Sammlungen, sowie Lehrer- und Konferenzzimmer, Direktor- und Bedienstetenzimmer, Laboratorium, Zeichensaal, Aula von 250 bis 300 Quadratmeter, Turnhalle von 220 Quadratmeter, Bediensteten- und Heizwohnung im Keller- und Sodelgeschloß. Der Hauptbau mit Aula kommt an die höchste Stelle des Grundstücks, an die östliche Ecke zu liegen. Hier befindet sich auch der Haupteingang. Die Aborte werden für ältere und jüngere Schüler getrennt. Zum Spielen ist ein Vorhof von 1100 und ein Innenhof von 2200 Quadratmeter vorgesehen. Die gesammten Baukosten, einschließlich Heizung, Beleuchtung, Wasser- und Entwässerung, sowie Straßenanlagen sind zu 710,000 Mk. veranschlagt. Das Gebäude ist als sogenannter Putzbau gedacht, mit Ziegel- und Sandsteingliederung und Einfassung. Es sind Niederdruckdampfheizung und Gasbeleuchtung vorgesehen. Das Projekt wird genehmigt. — Nach dem Bericht des Herrn Hartmann sind bei Festsetzung der Einheitspreise der Kanalan- und Sandfangreinigungskosten für 1902 gegen das Vorjahr 27 Positionen möglich erhöht und 8 Positionen herabgesetzt worden. Die Preise werden auf Antrag des Bauausschusses mit der einzigen Veränderung genehmigt, daß für hundert Badsteine nicht 4 Mk., sondern 3 Mk. 50 Pf. eingesezt werden. — Der Bauausschuß hat sich nach dem Bericht des Herrn Esch mit dem Entwurf zu einer Abortanlage auf dem Waldfestplatz am Glasberg (Kosten 700 Mk.), die nur den Theilnehmern an Waldfesten zugänglich sein, sonst aber geschlossen bleiben soll, einverstanden erklärt. Der Bauausschuß giebt dabei dem Wunsche Ausdruck, daß mit Rücksicht auf die Spaziergänger das Pissoir und einer der Aborte zur freien Benutzung geöffnet bleiben möchte. Ferner war der Ausschuß der Meinung, daß die Baukosten reichlich bemessen seien und sich gewiß ein erheblicher Prozentsatz ersparen ließe, wenn die ganze Anlage an einen Unternehmer vergeben würde. Herr Groll führt bei dieser Gelegenheit darüber Klage, daß den Vereinen durch die hohen Abgaben die Abhaltung der Waldfeste unmöglich gemacht, namentlich die Kautions für die Reinigung des Aborts wohl immer verloren gehen werde. Man solle nicht den Leuten auf der einen Seite eine Gelegenheit zu einem Vergnügen bieten, auf der anderen aber wieder nehmen. Redner beantragt, die Kautions für die Reinigung zu streichen. Der Herr Oberbürgermeister bittet, diesen Antrag nicht anzunehmen. Wenn die Reinigungskosten berechnet würden, so entspräche dies nur einer Forderung der ausgleichenden

Fenilleton.

Londoner Brief.

Höhe der Saison. — Königskrönung und der Frieden. — Der erste Krönungsgast. — Saison-Löwen. — Der Engländer Dewet. — Im Hyde-Park. — Partyprediger. — Rasenredner. — Die elegante Welt auf Penny-Stühlen. — Oper. — Erlesenes Konglomerat internationalen Sängertums. — Ein Sperrfisch eine Guinee. — Namen an der Logenführ. — Coloured canvass. — Paris in London.

London, 28. Mai.

Wir befinden uns jetzt hier auf der Höhe der Saison, die in gewisser Hinsicht schon mit der gewöhnlich im Februar stattfindenden Eröffnung des Parlaments ihren ersten Anfang nimmt. Inbessenen, die Herren Parlamentarier mit ihren Familien bilden doch nur eine Art Vorparlament in der vollen Bedeutung erst Anfang Mai in der Reichshauptstadt anrückenden Armee der Upper Ten, der tonangebenden „oberen zehn“ tausend Familien Englands und derer, die — dazu gehören möchten. Die gegenwärtige Saison soll nun noch durch zwei besondere Ereignisse besonders bedeutungsvoll werden. Das ist einerseits die Königskrönung, zu der seit Langem schon die eingehenden Vorbereitungen getroffen, und andererseits die Feier des Friedens, dessen Zustandekommen stündlich erwartet wird. Aber was wäre auch die erstere Feier ohne den letzteren! — Das werden sich aber auch die Buren sagen und sie werden ihre Forderungen darnach einrichten.

Die Krönung findet erst Ende Juni statt, aber einige Gäste aus fernen Ländern sind bereits eingetroffen. Zu ihnen gehört auch König Lewanika von Barotseland, der sich einstweilen England anschaut. Seine Majestät hat auch geruht, über Alles, was dem König vor Augen kommt, in höchst anerkennender Weise sich auszusprechen. Selbst das Christenthum findet seinen Beifall, wenn er auch bedauern muß, demselben aus staatlichen Gründen nicht beitreten zu können, und insonderheit — ein Sklave der Institution seines Landes — die Vielweiberei nicht aufgeben kann. Lewanika ist vor der Hand der Löwe der Saison und einen ganz besonderen Löwen muß doch jede Saison einmal haben. Es kommt gar nicht darauf an, wer er ist und was er ist, so lange es nur Jemand ist, den man nicht

alle Tage um sich hat, auf den die allgemeine Aufmerksamkeit nun einmal gerichtet, und dessen ansichtig zu werden alle Welt sich drängt. Und so sind denn auch Männer schon in der buntesten Zusammenstellung dazu erkoren. Kaiser Wilhelm ist es schon gewesen und Professor Virchow, Daudet und Raschka Khan, der heutige Herrscher von Afghanistan, und — wenn nur erst Frieden geschlossen wäre — und der tapfere Engländer Dewet dann nach London kommen und sich hier feiern lassen wollte, wie würde man sich um ihn drängen. Denn von englischer Abkunft ist Dewet gewiß. Er ist so tapfer, ein so ganzer Mann, er muß ein Engländer sein. Manche wissen es auch ganz genau. Er ist sogar von hocharistokratischer Abkunft. Ein herzoglicher Thronfolger Englands hat sich in seinen jüngeren Jahren in Südafrika aufgehalten und ist auch in mancherlei galante Abenteuer verwickelt gewesen und die Folge war ein — Dewet. Soll ich eine solche Mär noch kennzeichnen!

Inbessenen, die Engländer werden einen Dewet wohl so leicht nicht zum Saisonlöwen bekommen. Sie haben ihn ja überhaupt noch nicht! Und so ist diese Saison auch in mancher andern Hinsicht bislang recht enttäuschend gewesen; vor Allem auch in Bezug auf das Wetter. Es hat seit 60 Jahren nicht einen so kalten Mai in England gegeben; und dazu regnet es unaufhörlich. Erst in den letzten Tagen ist es Maiwetter geworden — natürlich englisches Maiwetter, inbessenen, das Frühlingswetter läßt auch hier gewöhnlich wenig zu wünschen übrig. Die letzten paar schönen Tage lieferten denn auch Beweis genug, wie voll London ist. Und eine Spaziersfahrt durch den Hyde-Park bietet um diese Zeit stets einen unzugänglichen Genuß. In Rotten-Row werden Droschken überhaupt gar nicht zugelassen; und doch giebt es auf der ganzen mehrere Kilometer langen Strecke nicht weniger als vier dicht aneinander gedrängte Reihen von Wagen mit zahlreichen Biergeschuppen und noch mehr „Auten“; während parallel mit der Route du Roi — denn davon ist Rotten-Row eine veredelte Form — eine Reittalier sich hinstreckt, auf der viele hundert aus stolzen Reitern und anmuthigen Reiterinnen ihre Rasse tummeln. In dieser Hinsicht können selbst die Champs Elysees keinen Vergleich mit dem Hyde-Park aushalten, der aber ein besonders eigenartiges Gewand am Sonntag trägt. An diesem Tage fährt man in England nicht. Oder wenigstens stehen Sonntagsfahrer in einem ähnlichen Rufe wie Sonntagsreiter, theilweise aus religiösen Erwägungen oder doch allgewohnten Ueberlieferungen,

in Sonderheit aber wohl, weil Sonntag auch für die Reiter und Pferde ein Ruhetag sein soll. Am Sonntag stellt sich die vornehme Welt, wie andere Menschen, in hellen Haufen zu Fuß im Hyde-Park ein. Aber es sonderst sich Alles von selbst ab. Lauscht hier ein Häuflein einem auf offenen Rasen aufgestellten Partyprediger, so scharen sich dort — in Sonderheit unter dem Reformatoren-Baum — Andere um einen politischen Redner. Die bürgerlichen Elemente sitzen mit Vorliebe an der Stätte, wo die Park-Kapelle spielt, und die elegante Welt nimmt auf Stühlen Platz, die in langen Reihen auf dem Rasen in der Nähe von Rotten-Row aufgestellt sind, und giebt „sich in ihrem Puz zum Besten“. Die einzige Beschränkung, die Jedermann hier auferlegt wird, ist, daß er für seinen Stuhl einen Penny zu zahlen hat. Aber wie geringfügig diese Summe auch ist, sie genügt doch, die gewöhnlichen Klassen mehr oder weniger fern zu halten, die sich hier auch wohl nicht recht zu Hause fühlen. Inbessenen, es genügt immerhin einen wunderlichen Anblick, die wirklich vornehme Welt, wenn auch vielfach untermischt mit anderen Elementen, hier am Sonntag in den Mittagsstunden, sowie auch wieder am Spät-Nachmittag auf ihren Penny-Stühlen in öffentlichem Park sitzen und promenieren zu sehen. Und was für eine Eleganz da herrscht!

Recht elegant geht es aber auch in der Oper zu. Ohne Fraud wird überhaupt kein Herr zugelassen und dem entsprechend stellen sich auch die Damen stets in großer Toilette ein, tief ausgeschnitten und was man sonst so „volle“ Toilette nennt. Für wie Viele ist da die Toilette wohl die Hauptsache! Doch hat die Oper auch ein Konglomerat internationalen Sängertums aufzuweisen, das nicht leicht erlebter irgendwo anzutreffen ist. Ich nenne nur die Damen Calabé, Melba, Nordica und die dieses Jahr zum ersten Male hier auftretenden trefflichen Künstlerinnen Dönges und Lohse und dazu die Herren von Dyd, van Rooy, Plançon, Pennarini, Krämer, Reich, Mühlmann und Klopfer. Aber hervorzuheben Gesangs-kräfte, wie sie alle genannt werden müssen, sind sie doch auf zu kurze Zeit hier und zu bunt zusammengewürfelt, als daß das Gesamtspiel nicht darunter leiden sollte. Sie treten eben nur während der drei Monate der eigentlichen Saison auf. Außer dieser Zeit hat die größte, reichste Stadt der Welt überhaupt keine Oper aufzuweisen.

Freilich ein einfacher Sperrfisch kostet ja auch eine Guinee

Gerechtigkeit. Der Waldgenuss werde nicht besteuert, Jeder wandle unbesteuert unter den Bäumen des Taunus. Darauf zieht Herr Groll seinen Antrag als aussichtslos zurück. Der Entwurf zu dem Aborthäusern wird genehmigt. — Das westliche Trottoir in der Emserstraße hat sich als unzureichend erwiesen. Der Magistrat wollte anfangs beide Trottoirs verbreitern, hat dann aber beschloffen, zunächst nur eine Seite um 1 Meter zu verbreitern. Von der Weisenburgstraße ab ist die Verbreiterung bereits vor drei Grundstücken erfolgt und wie der Berichterstatter des Bauausschusses, Herr Franke, betont, sieht man daraus, wie nothwendig es ist, damit fortzufahren. Der Magistrat schlägt vor, vorerst nur bis zur Hellmündstraße zu gehen, während der Bauausschuss gleich bis zur Schwalbacherstraße gehen möchte, jedoch einen Antrag nicht stellt. Die Hausbesitzer auf dieser Straße, von Nr. 2 bis 20, protestiren in einer Eingabe gegen die Schmälerung ihrer Vorgärten und meinen, die Straßenbahngesellschaft sei hieran schuld, die aus dem provisorischen zweiten Gleis ein definitives machen wollte. Der Herr Oberbürgermeister bezeichnet diese Annahme als eine irrige. Die Stadt habe es sich im Interesse eines flotten Verkehrs ausbedungen, überall da, wo es möglich sei, Doppelgleise zu verlangen. Dies sei also ein Recht der Stadt. So seien auch in der Emserstraße Doppelgleise verlangt worden. In der Walmühlstraße seien dieselben jedoch nur provisorisch verlangt und auch so von der Regierung genehmigt worden, denn so bald die Thalkstraße gebaut werde, solle das eine Gleis dort eingebaut werden. Damit, daß nur 1 Meter von den Vorgärten wegfalle, hätten sich einige Anwohner einverstanden erklärt. Der Magistrat habe sich die weitere Verbreiterung bis zur Schwalbacherstraße vorbehalten und er bitte deshalb, vorerst hieron abzusehen. Danach wird die Magistratsvorlage genehmigt. — Dem Antrage des Finanzausschusses entsprechend (Berichterstatter: Herr Hees) werden die Preise für die Urnenplätze in dem der Vollendung entgegenstehenden Kolombarium auf dem neuen Friedhofe wie folgt gesetzt: a) für 30 Jahre für eine Kammer auf 100 Mk. für innere Plätze, für freistehende Urnen auf 150 Mk., und b) für eine längere Zeitdauer auf 150 und 225 Mk. Die Preise der Plätze an den Außenwänden bleiben der freien Vereinbarung vorbehalten. — Auf Antrag des Finanzausschusses (Berichterstatter: Herr Hees) wird der Ankauf von Wiesengelände im Distrikt „Gehren“ zum Zwecke des Betriebes eines Steinbruchs von Dambmanns Erben zum Preise von 11,000 Mk. (28 Mk. pro Ruthe) genehmigt. — Ueber den Antrag des Herrn Schröder, betreffend Herstellung eines Windfanges in der Schule an der Castellstraße, entspinnt sich eine über die Bedeutung der Sache weit hinausgehende umfangreiche Diskussion, die zum Theil sogar einen sozialpolitischen Anstrich hatte. Herr Groll meinte, man müsse dem Antrage Schröders schon um deswillen stattgeben, um nicht den Eindruck zu erwecken, als ob die Volksschulen stiefmütterlich behandelt würden, und Herr Schröder selbst schlug einen ähnlichen Ton an, indem er ausführte, daß es sich hier um die Fürsorge für die ärmsten Kinder handle, die schlecht genährt und schlecht gekleidet wären. Herr Willett erwidert darauf, daß ein Windfang vorhanden sei und er könne nicht einsehen, wie ein anderer bessere Dienste thun könne. Die 800 Mk., welche er koste, machten die Stadt zwar nicht unglücklich, aber sie müßten doch einen Zweck haben. Der Herr Oberbürgermeister ist der Ansicht, daß ein ungünstiger Eindruck nach außen nur dadurch erweckt werde, daß er in die Debatte hineingetragen, der Groll falsch aufgefaßt würde. Er wolle unter keinen Umständen den Schein auskommen lassen, als ob die Volksschulen weniger fürsorglich behandelt würden als die höheren Schulen. Er, Redner, könne nur konstatiren, daß dies eine grundverkehrte Auffassung sei, die Thatsachen bewiesen das Gegentheil. Wenn man sich die Blücher- und Gutenbergstraße ansehe, werde man vom Gegentheil überzeugt. Herr Dr. Alberti erhebt ebenfalls dagegen Widerspruch, als ob die Volksschulen zurückgesetzt würden. Vor einiger Zeit schon, als sich einige Herren auf diesen Windfang verlegt hätten, sei die Sache mit aller Gründlich-

keit behandelt worden. Ein anderer Windfang werde nichts helfen und deshalb wäre er damals schon abgelehnt worden, nicht aber um den Kindern nicht helfen zu wollen. Wenn die Sache so wichtig wäre, würde sich wohl schon der Rektor der Schule an den Magistrat gewandt haben. Herr Hees und Herr Löw bezeichnen eine Abhilfe als nothwendig, während Herr Arnig und Herr Stadtbaurath Frobenius den Windfang nach der Art des Hauses als ungewöhnlich bezeichnen. Herr Dr. Fresenius steht auf dem Standpunkt des Herrn Dr. Alberti. Ueber die Nothwendigkeit des Windfanges lasse sich überhaupt nicht im Plenum, sondern nur im Ausschuss sprechen. Redner ist überzeugt, daß, nachdem so viel darüber gesprochen, der Magistrat Veranlassung nehmen werde, die Sache zu prüfen und eine Vorlage zu machen. Man dürfe aber unmöglich 800 Mk. bewilligen, die nach der Ansicht vieler Herren nicht zweckmäßig verwendet werden könnten. Auch Herr Dr. Fresenius ist der Ansicht, daß die Stadtvertretung für die Volksschulen dasselbe warme Herz habe wie für die anderen Schulen. Der Herr Oberbürgermeister empfiehlt schließlich, es dem Magistrat zu überlassen, die Verhältnisse nochmals zu prüfen und die Versammlung überweist demgemäß den Antrag Schröder dem Magistrat.

Der Antrag des Magistrats auf Bewilligung von 18,128 Mk. für den Ankauf von Gelände zur Erweiterung der Rainerstraße (Offseite) zwischen Rheinstraße und Augustastrasse wird dem Finanzausschuss zur Vorprüfung überwiesen. — Mit dem Antrag des Magistrats auf Verstärkung der Deputation für die Licht- und Wasserwerke um ein Mitglied des Magistrats, Herrn Baurath Winter, erklärt sich die Versammlung einverstanden. — Die weiteren Vorlagen, betreffend Errichtung einer weiteren Hilfs-Kassierstelle bei der städtischen Steuerkasse und Neuordnung der Gehaltsverhältnisse des Technikers Brendel und des Gasmeisters Schalles und Maus, werden dem Organisationsausschuss zur Vorprüfung überwiesen. — Gegen die Anstellung des Herrn Diätars W. Brühl als Registrator und des Herrn G. Herborn als Gelberheber beim Gas- und Wasserwerk, sowie die feste Anstellung des Herrn Ingenieurs Oppermann bei der Kanalbauabtheilung des Stadtbauamts wird nichts eingewendet. — Das Baudispendengesuch des Zimmermeisters Herrn Friedrich Koffel wegen Errichtung eines Wohnhauses an der Dogheimerstraße wird dem Bauausschuss zur Vorprüfung überwiesen. — Die Magistratsvorlage, betreffend die Erweiterung eines domänenfiskalischen Grundstücks am Neumühlweg (verlängerte Leisingstraße) ist vorläufig zurückgezogen worden. — Einige neuere Magistratsvorlagen werden den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 31. Mai.

Aus dem Stadtparlament.

Bauspekulationen unter den Volksschullehrern, Waldfest-Kautionen und ein Windfang — das waren die drei Gegenstände, die in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten die meiste Zeit in Anspruch nahmen und die hitzigsten Redegeschehnisse hervorriefen. Man hat häufig Äußerungen, die nicht trügen. So ging es uns gestern, als wir vor Beginn der Sitzung die Tagesordnung studirten: „Genereller Entwurf für den Neubau einer zweiten Realschule“, hieß der erste Punkt. Ein Projekt von mehreren Hunderttausend Mark — folglich, so sagte uns unsere Ähnung, wird es glatt genehmigt. Punkt 8 lautete: „Antrag des Stadtverordneten Schröder, betreffend Herstellung eines Windfanges in der Schule an der Castellstraße“. Die Sache schien bedenklich, denn in einem Windfang, darf er auch noch so zwecklos sein, können sich leicht die größten Reden und die konträrsten Ansichten festsetzen haben. Und es kam, wie gedacht; der Windfang im Werthe von einigen Hundert Mark war eine verzwickte Geschichte, die Geduld und viele Worte kostete. Der kleine Windfang wurde groß durch die Kleinen, die er vor etwaigen Entfaltungen nach dem Bade schützen sollte. Es sind schon fast zwei Jahre, da hatte sich auch ein Stadt-

verordneter dieses Windfanges angenommen, und damals schon kamen Bausachverständige und andere Leute zu der Ansicht, daß der Windfang eine Forderung sei, die man wohl erfüllen könne, deren Erfüllung aber absolut werthlos sei. Denn wo ein Windfang nicht geschlossen gehalten werden kann, nützt auch der zweite nichts, wenn er ebenfalls offen stehen bleibt, wie das in der Schule an der Castellstraße der Fall sein würde. Gewiß, aus Wollust verlangt man keinen Windfang, darin stimmen wir einem der Herren Stadtväter bei, wenn die Wollust zu Wünschen anregt, der wünscht sich etwas anderes, aber das beweist nicht, daß der Wunsch befriedigt werden muß. Deshalb übrigens dieser Wunsch nicht direkt von dem Wünschen an den Magistrat oder an die Schuldeputation ging, sondern erst durch die Stadtverordneten-Versammlung geschleppt worden ist, können wir uns nicht recht erklären, zumal man auch in Schul-sachen die einfachere Erledigung der Geschäfte der umständlicheren vorgeziehen sollte. Um solche Wünsche an geeigneter Stelle anzubringen, dazu bedarf es unserer unmaßgeblichen Meinung nach nicht erst, daß man sich eines Stadtverordneten als Sprachrohr bedient. Und die Folgerung, die ein Herr aus der ablehnenden Haltung der Stadtverordneten in dieser Windfangangelegenheit zog, nämlich daß sie den Einbruch erwecke, als sollte die Volksschule stiefmütterlich behandelt werden, wurde vom Herrn Oberbürgermeister ganz mit Recht als unzutreffend erklärt. Man betrachte einmal die städtischen Volksschulen, besonders die neue Blücher- und Gutenbergstraße! Kein Mensch wird da die Behauptung ernsthaft aufstellen können, daß hier die Stadt der armen Leute wegen gekauert hätte. — Vom Waldfestplatz kam Herr Groll auf die Waldfeste zu sprechen und darauf, daß die Stadt sich Kautionen für die Benutzung derselben hinterlegen läßt. Er beschwerte sich über diese Kautionen und meinte, man solle den geringen Leuten, die sich die Anlagen nicht leisten können, die Benutzung des Waldfestplatzes uneingeschränkt gestatten. Das klingt ganz schön, aber — Niemand wandelt ungestraft unter Palmen. Das ist hier so zu verstehen: wer den Waldfestplatz bei seiner Festivität mit Papierschnitzeln und anderen, der Waldschönheit unzutraglichen Sachen pflastert, der hat auch die Pflicht, ihn wieder rein zu machen. Und damit diese oft veräumte Pflicht nicht auf Kosten des Stadtbüchels von Anderen erfüllt zu werden braucht, deshalb die Kaution. Der Magistrat darf in diesem Punkte getrost seine Hände in Unschuld waschen. — Herr Hartmann, der die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf Häuser bauende Volksschullehrer lenkte, mußte in der letzten Sitzung, an der er nicht Theil nahm, schweigen unterliegen. Gestern erklärte er auf, wieso es kam, daß der Glauben erweckt werden mußte, er habe sich geweigert, Namen zu nennen, und sei folglich vielleicht gar nicht im Stande, das, was er behauptet, zu beweisen. Herr Schulinspektor Rintel hatte ihm eine Einladung zur mündlichen Besprechung in der fraglichen Angelegenheit zugehen lassen. Diese Einladung traf Herrn Hartmann nicht zu Hause an. Als er sie verspätet erhielt, hat er um neue Terminbestimmung und er erhielt darauf den Bescheid, daß die Sache inzwischen erledigt worden sei. So kam er nicht dazu, Namen zu nennen. Jetzt erklärt er, er halte seine Behauptung vollständig aufrecht und er könne Beweise bringen, daß unter den Volksschullehrern welche seien, die sich gewerbsmäßig mit Bauspekulationen befassen. Was den angezogenen Einzelfall angeht, so erwiderte er, daß von Herrn Schulinspektor Rintel gesammelte Material durch einige neue Beiträge — das Kriterium der gewerbsmäßigen Bauspekulation sei in diesem Falle, meint er, zweifellos gegeben. Man wird in dieser Angelegenheit, da man sich zuständigen Orls nun doch noch einmal damit befassen muß, jedenfalls noch mehr erfahren. Jetzt hat sie erhöhtes Interesse.

o. Hof-Nachrichten. Ihre Durchlaucht die regierende Fürstin von Schaumburg-Lippe, welche in Langenschaalbach zur Kur weilte, wird heute Nachmittag hierher kommen, um mehrere Besuche zu machen. — Sr. Kaiserliche Hoheit Großfürst Michael Michailowitsch von Rußland, der mehrere Tage bei seinem Schwiegervater, Sr. Durchl. dem Prinzen Nicolas von Nassau, hier zu Besuch weilte, wird heute Abend wieder von hier abreisen.

(— 21. Mai) jeden Abend. Wer kann das erschwingen als die „oberen zehn“ tausend Familien, die nur während der Saison in London find, und Männer, die vielleicht Gold gegraben haben. Diese sind denn auch alle hier vertreten. An den Logenplätzen prangen die Namen ihrer Inhaber. Und diese Gold- und Diamanten-Könige haben denn auch die Genußnahme, zwischen den Logen der Duchesses, Marchionesses, Countesses, Vicountesses und übrigen Ladies die übrigen zu haben. Und wir lesen: A. Beit Esq., Lionel Philips Esq., A. Neumann Esq., und J. Berner Esq., und wie die armen „Engländer“ alle heißen, denen die schrecklichen Buren die Erwerbung ihres täglichen Brods in Transvaal in so unerhörter Weise erschweren.

Anfang Mai wird auch regelmäßig die Gemälde-Ausstellung der Royal Academy eröffnet. So geschah es auch dieses Jahr mit dem gewohnten Pomp und der gewohnten — Enttäuschung. Jedenfalls wühlte ich von den vielen Hunderten von Quadratmetern coloured canvass kaum ein Gemälde heraus, dessen Ruhm in der Ferne verbreitet zu werden verdiente.

In den Anlagen von Carl's Court konzertiren, wie gewöhnlich, auch dieses Jahr wieder mehrere Kapellen, denen Abends im Freien zu lauschen vielen Tausenden jedenfalls eine angenehme Erholung ist. Den Konzerten hängt man jedes Jahr auch eine „Ausstellung“ an. Dieses Mal ist es „Paris in London“. Das heißt, es sind einige der Ueberbleibsel der Pariser Ausstellung von 1900, wie: le Palais du costume, Palais des Illusions, Avenue des Nations. Dazu haben wir auch eine Reproduktion der Champs-Élysées und der Morgue.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 30. Mai, neu einstudirt: „Frauenkampf“. Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen des Scribe von Dufers. Regie: Herr Rösch. Hierauf: Zum ersten Male: „Die Verleumdung“. Komödie in 3 Akten frei nach Scribes Calomnie von Eugen v. Jagow. Regie: Herr Rösch.

Die Theaterferien kommen langsam in Sicht, und die Saison steht auf dem Abbruch. Da erwartet man sich denn an Novitäten nicht viel Gutes mehr. Aber doch war man gestern nach einer fast dreieinhalbstündigen Sitzung bei der schwül-sommerlichen Temperatur, nach einem Scribe und noch einem Scribe, nach einer Intrigenkomödie und noch einer Intrigenkomödie, geneigt zu lächeln: „Das ist denn doch des Guten

etwas zu viel, zumal das erste Stück, „Frauenkampf“, mit all seinen Monologen und konstruirten Verhältnissen „hinlänglich bekannt“ ist. Einem Referenten, der, wie der Schreiber dieses, die beiden Frauen im Laufe der Zeit wenigstens acht bis zehnmal für den Henri v. Flabigneul hat kämpfen sehen, wenn auch in verschiedener Verkleidung, verliert den Spatz an ihnen, selbst wenn sie so angemessen spielen, wie Fr. Willig als Gräfin und Fräulein Arnst als Leonie. Uebrigens kämpfen sie gestern für ein würdiges Objekt, denn Herr A. h. m. a. n. gab den Henri elegant und mit diskretem Feuer. Herr Schwab war, nicht zum Wenigsten in der Maske, ein acceptabler Montirichard und Herr Vallentin spielte den Orignon mit drastischem Humor. Zu besonders charakteristischen Leistungen verführt das geschickt gebaute geistreiche Intrigenstück allerdings nicht.

Mit ihm über einen Kamm geschoren ist der zweite Scribe, die Komödie „Verleumdung“. Es bot uns auch gar nichts Neues, als eine ziemlich durcheinandergewirrt, unruhige, eckige Scribe'sche Handlung, der man wohl Fingigkeit in dem Reichtum der Motive, eine bunte Konstruktion, meinelassen auch „Geistreichheit“ und geschickte Szenenführung nachrühmen kann, nicht aber das, was wir heutzutage verlangen: Natur und Empfindung. So erwidert man sich denn auch nirgends recht für die Vorgänge; man interessiert sich höchstens etwas für sie und ist neugierig, ob schließlich die Geschichte wirklich so ausgeht, wie man es sich gedacht hat. Und sie geht so aus: Der Premierminister mit seinem schon angegrauten stattlichen Schopf kriegt sein blutjunges Mündel, das beinahe schon moos verzagen, weil Verleumdung es geschlagen. Denn dies Mündel liebt ihn und gab darum dem wenig bewährten Freund des Ministers flaglos auf, obgleich er in der Verleumdung des Herrn Bach recht stattlich ausfiel und seinen undankbaren Part wacker spielte. Aber der Minister des Herrn Leffler war auch eine sehr annehmbare Persönlichkeit, voll männlicher Kraft und schließlich, aber bedeutungsvollem Wesen, dem man die Ecclle de Mornas, die Fräulein Edelmann lieb und mit Empfindung spielte, wohl gönnen mochte. Die übrigen Mitwirkenden, besonders die Damen Doppelbauer und Santen und die Herren Wegener, Schreiner, Andriano und Groh, hatten meist die unliebsame Aufgabe, verleumderisches, streberisches und eingebildetes, sehr wohlgekleidetes Gefindel darzustellen, das „ohne Gratie in infinitum“ den Klatsch und elenden Tratsch in — Dieppe gründlich besorgte, sich dabei aber schaupielerisch bestens aus der Affaire zog. Wir erachten die Ausgrabung des von der Regie des Herrn Rösch mit bekanntem Geschick vorbereiteten Stückes als keinen sonderlichen Gewinn für das

Repertoire. Aber schon des liebevoll geschaffenen nützlichen Einrichtungsmittels der dreißiger Jahre wegen und wegen der eigenartigen Kostümierung jener Zeit, als der Großvater die Großmutter nahm, ist diese freie Bearbeitung von Jagows des Scribe'schen „Calomnie“ einmal des Lebens werth. Ein langes Leben hat diese Verleumdung jedenfalls nicht. Sch. v. B.

Residenz-Theater.

Freitag, den 30. Mai: „Der Vogelhändler“. Operette in 3 Akten von M. West und L. Held. Musik von Karl Zeller. Regie: Emil Albes. Direction: Curt Goldmann.

Krocker Schnabähpfeln und rheinische Aurfürstentherrlichkeit, Liebeswirren und eine gelinde Augusttemperatur, Kolokolpöpe und Glühlichtbeleuchtung, Prügelstraße und Telegramme — dieses bunte Chaos, das seine Ingrebienzien mit richtigem Operettenleichtsinne aus drei Jahrhunderten zusammenträgt, gab gestern dem Berliner Ensemble Gelegenheit, zu beweisen, daß eine gute Truppe auch ohne Feldherren — in der Bühnensprache star genannt — Siege zu erringen vermag. Fräulein Wilbner bemühte sich als Briefschreiberin mit gutem Erfolg, dem Publikum über die Enttäuschung, daß Mia Werber nicht auf der Bühne erschien, hinweg zu helfen. Gut disponirt, brachte sie den gefanglichen Theil ihrer Rolle zu schönster Geltung und verband damit ein Spiel, in dem sich eine reizend ungezogene Raibität mit decenter Operettenfrivolität, die in ihrer Diskretion selbst den ahnungslosen Gemüthern höherer Töchter noch genehmbar blieb, und doch auch die ahnungsvolleren erfahreneren Herren nicht enttäuschte, aufs Hübschste vermischte. Fräulein Delma repräsentirte als Aurfürstin recht vornehm, ohne deswegen eine schöne Belebtheit des Spieles vermissen zu lassen. Außerdem wußte diese Aurfürstin das Lob ihrer Pfalz recht einheimelnd zu singen. Einen Spezialerfolg holte sich die robuste Komit der Frau Albes (Baronin Adelaide). Den Adam gab Herr Schulz mit echt ländlicher „Reife“ und Frische. Das Ahalied ritzelte er sich für seine Stimmittel geradezu meisterhaft ein. Er wird als Begründer des Operettenrecitativs noch rühmliche Schule machen. Herr Ande gab den Baron Wepß mit aller Groteske, die ihm schon immer beim ersten Erscheinen das Publikum gewinnt, und Herr A. n. s. t. a. b. t. spielte und sang den etwas farblosen Stanislaus mit sympathischer Einfachheit. Die Herren Willert und Albes errangen sich als Professorenpaar mit ihrer wirkungs-vollen, allerdings schon etwas clownartigen Komit den besondern Dant des Publikums. Orchester und Chor waren unter

o. Gerichts-Personalien. Herr Landgerichtspräsident Stumpff tritt am 2. Juni einen bis zum 12. Juli währenden Erholungsurlaub an. Zur Vereinfachung des Geschäftsverkehrs empfiehlt es sich, Eingaben und sonstige Sendungen in Dienstsachen nicht an die persönliche Adresse des Herrn Präsidenten zu richten, sondern mit der Aufschrift: „An den Herrn Landgerichtspräsidenten in Wiesbaden“ zu versehen. — Herr Justizwärter Klee von hier ist zum Vorbereitungsdiens einberufen und dem Amtsgericht zu St. Goarshausen überwiesen worden.

gs. Residenz-Theater. Gastspiel des Operetten-Ensembles vom Berliner Centraltheater. Direktion: J. Herenczy. Am Sonntag, den 1. Juni, geht zum ersten Mal Audran's reizende Operette „Die Puppe“ mit Mia Werber in der Titelrolle in Szene, am folgenden Tage, Montag, den 2. Juni, findet die erste Wiederholung statt. Trotz der warmen, sonnigen Frühlingsschwärze erfreut sich das Gastspiel der Berliner Gäste anhaltend einer so ungewöhnlich starken Theilnahme, daß bisher fast stets ausverkaufte Häuser zu verzeichnen waren. Gewiß ein glänzendes Zeugnis der rückhaltlosen Anerkennung, deren sich die Aufführungen allgemein zu erfreuen haben.

Reichshallen-Theater. Das heute Samstag Abend sich zum letzten Male produzierende Programm wird einem vollständig neuen Ensemble, das morgen Sonntag zum ersten Male über die Bretter geht, Platz machen. Aus dem neuen Programm ist in erster Linie James Wagh, von früher her noch bestens bekannt, zu erwähnen. Nicht weniger wie acht Damen bringt der neue Wechsel, darunter zwei Soubretten und sechs in einem Tanz-Ensemble auftretende Damen. Der Spielplan enthält außerdem noch vier große Schau-Rummern, sodaß auch dieses Programm ein gutes zu werden verspricht.

Walhalla-Theater. Die mit vielem Beifall aufgenommene Novität „Wiener Blut“ von Joh. Strauß bleibt vorläufig auf dem Repertoire und geht heute Samstag und morgen Sonntag in Szene.

Walhalla-Restaurant. Das Walhalla-Restaurant Quartett erwirbt sich immer mehr die Gunst des Publikums. Das Repertoire hat eine wesentliche Bereicherung erfahren, und Herr Kapellmeister Schröder versteht es, die Programme so zu stellen, daß sie Jedem etwas bringen. Das geräumige Lokal ist abends dicht gefüllt und dem Quartett wird stets reichlicher Beifall gesendet.

o. Grundsteuer. Gegenwärtig werden die Steuerzettel über die neu eingeführte Grundsteuer zugestellt. Da es vorgekommen ist, daß Steuerpflichtige in dem Glauben waren, daß die neue Grundsteuer und eine Gebäudesteuer erhoben würde, so sei darauf aufmerksam gemacht, daß die bisherigen Grund- und Gebäudesteuern mit dem 1. April c. aufgehoben wurden und an deren Stelle die neue Grundsteuer getreten ist, welche nach dem gemeinen Werth der Grundstücke und nicht, wie früher, nach deren Nutzungswert bemessen wird.

Militärisches. Heute Morgen fand unter klingendem Spiel der Auszug des Füsilier-Regiments von Gersdorf statt. Die beiden hiesigen Bataillone versammelten sich am Taunusbahnhof, von wo um 6 Uhr 40 Min. die Abfahrt erfolgte. Für die Truppen bedeutet der heutige Tag eine Leistung. Von Langen aus wird ein Gefecht gegen das von Griesheim heranrückende 3. Bataillon, welches sich schon auf dem Übungsplatz befindet, unterstützt von einem Theile der Darmstädter Dragoner und Artillerie, geführt; das Gefecht soll, wie wir hören, außerordentlich lange dauern. Zieht man den Marsch vor und nach dem Gefecht in Betracht, so ergibt sich, daß die Truppen nicht vor 3—4 Uhr auf dem Übungsplatz anlangen.

o. Kaisermanöver. Die von anderer Seite gebrachte Notiz, das diesjährige Kaisermanöver würde bei dem 11. und 18. Armee-corps abgehalten, ist unzutreffend. Dasselbe findet, wie bereits vor Monaten bestimmt und bekannt gegeben, bei dem 3. brandenburgischen und 5. posenschen Corps statt.

Werthvolle Brieftasche vermisst. Am 25. Mai wurde in Wiesbaden eine schwarze Brieftasche mit zwei größeren

Werthpapieren: einem Kreditbrief von J. u. W. Seligmann aus New-York über 10,000 Pfund Sterling, von denen schon 200 Pfund bezahlt sind auf Seligmann Brothers in London, einem Kreditbrief von der Part National-Bank zu New-York auf die London Westminster-Bank auf den Namen Alois Abrahamsohn gezogen, über 400 Pfund Sterling, wovon 200 Pfund bezahlt sind, 1000 Mark in Hundertmarktscheinen, einer Quittung der Hamburg-Amerika-Linie für den Dampfer „Fürst Bismarck“ und anderen Briefschaften verloren.

— Kleine Notizen. Im Verlage von Rud. Bechold u. Co. hierselbst ist eine Neuheit in Ansichtskarten von Wiesbaden erschienen, deren Prägung das Innere eines Eisenbahnabtheils darstellt, aus dessen Fenster der Blick auf die darzustellende Sehenswürdigkeit fällt. Die Idee dürfte Anklang finden.

Gerichtssaal.

hd. Berlin, 30. Mai. Im Prozeß Sanden wurde heute der Angeklagte Kommerzienrath Edward Sanden eingehend vernommen. Ferner wurde eine Reihe von amtlichen Schriftstücken, die über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Spielhagen-Banken Auskunft geben, verlesen. Die Verhandlung wird Montag fortgesetzt.

Kleine Chronik.

In Hannover ereignete sich in der letzten Nacht ein schwerer Automobilunfall. Der Stadtdirektor Tram, der mit einem Automobil von der Jagd zurückkehrte, fuhr gegen die geschlossene Schranke eines Bahnüberganges bei Leinhausen. Bei dem heftigen Anprall wurde der Stadtdirektor aus dem Wagen geschleudert, er erlitt eine schwere Kopfverletzung, sodaß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Der Führer des Automobils, Knaus, erlitt eine Brustquetschung und eine anscheinend schwere innere Verletzung.

Wie die „M. N. N.“ melden, wurde der Fürst von Fürstenberg aus Donaueschingen, der mit mehreren Mitgliedern der hohen Aristokratie eine Automobilsfahrt nach Rempten unternommen hatte, für einen Angehörigen der flüchtigen Familie Humbert aus Paris gehalten und mit seinen Reise-Begleitern von der Polizei im Kronenhotel zu Rempten kontrolliert. Das Mißverständnis klärte sich jedoch bald auf.

Dem „B. L. A.“ wird aus Paris telegraphiert: Auf Grund der Betrugsanzeige einer Deserterin Gröis, geborene Regrell von Moldehl, wurde bei Charles Lespès Sohn, Ferdinand, eine Hausdurchsuchung vorgenommen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 31. Mai. Der „B. L. A.“ meldet aus Rotterdam, Königin Wilhelmina tritt am 10. Juni die angekündigte Reise nach Schloß Schaumburg an.

Haag, 30. Mai. Das in der 2. Kammer vom Kriegsminister gestellte Ersuchen auf Vertagung der Weiterberatung des Geleientourges über die Disziplin im Heere und in der Marine ist darauf zurückzuführen, daß der Minister die Tendenz des von Demaol Malefoy eingebrachten und von der Kammer angenommenen Antrages als der militärischen Disziplin zuwiderlaufend betrachtet. Man erwartet eine Mittheilung der Regierung in der Angelegenheit. Die Abendblätter sind der Ansicht, daß die Verbeiführung einer Verständigung noch nicht ausgeschlossen sei.

Leeds, 31. Mai. Lord Rosebery hielt hier gestern Abend eine Rede, in der er ausführte, das Land stehe vor 3 Fragen, deren erste die des Friedens sei. Er glaube, daß der Frieden binnen wenigen Tagen erklärt werde und hoffe, man werde die Regierung allgemein in der

Politik der Beruhigung unterstützen können. England schließe nicht Frieden mit einem zerstückelten Feinde, sondern müsse sich bemühen, den tapferen Feind in einen braven Freund zu verwandeln. Das müsse unter Einhaltung liberaler Grundsätze geschehen, nicht nach den Ideen, die Lord Salisbury entwickelt habe, als er sagte, daß eine entschlossene Regierung in Südafrika noch auf Generationen erforderlich sein dürfte. Die zweite große Frage, eine unserer dringlichsten, sei die der Erziehung. Nachdem Redner in längerer Ausführung das Vorgehen der Regierung in dieser Hinsicht kritisiert hatte, ging er zu dem dritten Punkte, den Kornzöllen, über, die, wie er sagte, als Vorpiel zu einer Art von Zollverein durch das ganze britische Reich geplant seien. Die Vortheile müßten groß sein, um ein solches Abweichen von dem bisherigen System zu rechtfertigen, welches Abgabe der Kontrolle des englischen Finanzsystems an die Kolonien bedeuten würde. Schließlich erwähnte Rosebery die Liberalen, sich den Absichten der Regierung kräftig zu widersetzen.

New-York, 30. Mai. Präsident Roosevelt sagte in einer Rede, die er bei der Gedächtnisfeier auf dem Arlington-Kirchhofe hielt, daß die Grausamkeiten auf den Philippinen, zu denen der verrätherische Feind herausforderte, weniger Verurtheilung verdienen als die Unjustiz in den Vereinigten Staaten. Es sei nicht möglich zu entscheiden, ob die Philippinen unabhängig von den Vereinigten Staaten bestehen sollten oder mit den Vereinigten Staaten durch die Bande gemeinsamer Freundschaft und Interessen verknüpft sein sollten, bis sie den Nachweis der Fähigkeit für vollständige Freiheit mit Selbstregierung erbracht haben.

Depeschenbüro Herald.

Berlin, 31. Mai. Gestern Abend um 6 Uhr fand in der Bildergalerie des königlichen Schlosses Galathea statt. Der Kaiser brachte einen Trinkspruch auf den Schah von Persien aus, auf welchen dieser mit einem Hoch auf den Kaiser in persischer Sprache antwortete. Auf Abends 8 Uhr war ein Théâtre paré im königlichen Opernhaus angelegt, zu dem der Kaiser mit seinen Gästen kurz nach 8 Uhr erschien. Bereits um 9¼ Uhr war dasselbe beendet. Den Nachmittag über war der Schah im Schloß geblieben. — Der Kronprinz von Siam unternahm gestern Nachmittag eine Ausfahrt zu Besuch u. A. auch beim Reichskanzler Grafen Bülow und fuhr später nach dem Mausoleum in Charlottenburg, wo er einen Kranz am Grabe Kaiser Wilhelms I. niederlegte.

Berlin, 31. Mai. Der zu Pfingsten in Mannheim stattgehabte Anarchisten-Kongress war von 41 Delegierten aus allen Theilen Deutschlands besucht. Nach dem Geschäftsbericht macht die anarchische Bewegung allgemein im Lande Fortschritte. Der Föderation revolutionärer Arbeiter Deutschlands sind im Jahre 1901 600 Arbeiter beigetreten. Es wird beabsichtigt, eine eigene Druckerei für die Anarchisten-Literatur zu gründen. Konstatirt wird, daß die Anarchisten-Presse in Württemberg, Hessen und in den Kohlen-Revieren guten Eingang findet. In Schlesien betheiligen sich die Anarchisten in Görtlich hervorragend an der Agitation, in Niedersachsen ist sie zurückgegangen. Textil-Arbeiter Frankfurter wurde zum Leiter der Föderation ernannt. Die „Freiheit“ wird dem Anarchistenblatt „Neues Leben“ als Beilage einverleibt. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, betreffend die Organisationen. Der nächste Anarchisten-Kongress soll Anfang 1903 trotz des früheren Verbotes in Berlin abgehalten werden. Die Verhandlungen des Kongresses wurden von einem Polizeikommissar und einem Wachtmeister überwacht, aber nicht unterbrochen.

Stuttgart, 31. Mai. Seit heute Früh ist der Streik der Straßenbahnbediensteten ausgebrochen. Der Verkehr stößt fast vollkommen bis auf wenige Wagen, die auf der Hauptlinie verkehren. Die Direktion läßt neues Personal ausbilden.

Wien, 31. Mai. Die gesammte hiesige Presse bespricht die gestrige Erklärung Körbers über den Stand der Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn und bezeichnet dieselbe als eine hochwichtige politische Kundgebung, welche hoffen lasse, daß die ungarischen Staatsminister sich über dieselbe nicht einfach hinwegsetzen, sondern den bescheidenen und gerechten Forderungen Oesterreichs zustimmen werden.

Budapest, 31. Mai. Die Meldung Belgrader Blätter, wonach an der Grenze bei Sandschad Rodibazar eine aus 100 Mann österreichischer Soldaten bestehende Patrouille von Albanen niedergemetzelt worden sei, ist schon aus dem Grunde gänzlich unbegründet, weil es in dem vom österreichischen Militär besetzten Lim-Gebiete gar keine Albanen giebt.

London, 31. Mai. „Daily Telegraph“ meldet aus Shanghai: In den Provinzen Kef-Sum und Jan-Sin wird eine Zunahme der Boxer-Bewegung festgestellt. Vier katholische Missionare und mehrere protestantische Kirchen wurden zerstört und die Missionare getödtet. Der Rebellenführer hat an die Peking Regierung eine Proklamation geschickt, worin erklärt wird, daß alle Fremden getödtet werden müßten. Kaiserliche Truppen sind nach den bedrohten Gebieten abgegangen.

Madrid, 31. Mai. Ein Telegramm aus Barcelona bestätigt die Verhaftung zahlreicher Carlisten.

Sofia, 31. Mai. Hier tritt neuerdings mit Bestimmtheit das Gerücht auf, daß Fürst Ferdinand sich wieder zu vermählen beabsichtige. Die Petersburger Reise, welche er am 4. Juni in Begleitung des Kriegsministers Patrikow antritt, soll mit der Angelegenheit in Zusammenhang stehen.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: B. Schulte vom Brühl. Für den Abdruck der in den Redaktionen: G. Köhler; für die Anzeigen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

der energischen Leitung Herrn Goldmanns ganz auf der Höhe der Situation, manchmal so reichlich, daß das Residenz-Theater entschieden zu eng wurde. Eins aber war zu tabeln! In der Lokalisierung eines Scherzes fiel auf der Bühne der schöne Name Viebrich. Bei der Temperatur der letzten Tage vermeidet man solche Anspielungen, die leicht theatergefährliche Sehnsucht nach dem kühlen Rhein im Publikum wecken, besser. J. K.

Konzert.

Noch kurz vor Thoreschluß — ehe die Thore der Konzertsäle sich endgültig vor dem einbreitenden Sommer schließen — haben die Herren Kammermusiker Konzertmeister Nowak, Tröhl, Fischer und Brückner ihren vierten und letzten Kammermusikabend im Saal der Loge Plato. Recht günstigen Eindruck hinterließ gleich die Wiebergabe von Beethovens wunderreichem A-dur-Streichquartett. In der äußeren Form noch vielfach von Mozart beeinflusst — das Menuett, die Variationen, das zweite Thema des Finales erscheinen fast wie ein direkter Nachklang des Mozart'schen A-dur-Quartetts — zeigt das Werk doch inhaltlich bei aller Zartheit und Sinnigkeit schon das subjektive Gepräge Beethovenschen Geistes. Die Ausführung suchte bei sorgfältiger technischer Abrundung alle Schönheiten der Komposition ins rechte Licht zu setzen. Für die beiden anderen Werke dieses Konzertabends hatte man sich der Mitwirkung des Herrn Hofkapellmeisters Professors Mannstaedt versichert, der ja allezeit gern zur Stelle ist, wo es gute Musik zu machen gilt, und der immer gute Musik macht — wo er zur Stelle ist. Gestern spielte er, vom Publikum aufs Freudigste begrüßt, mit den genannten Herren Nowak, Fischer und Brückner das große Brahms'sche Klavier-Quartett op. 26 (A-dur), das mit seiner Fülle selbstherrlicher, kraftvoller Gedanken und seiner energischen Verarbeitung im Allegro, seinem kunstvoll gefügten Adagio, dem leisen, frohmuthigen Scherzo und dem humorvollen, in bionnischen Heiterkeit strahlenden Finales von Neuem jede Aufmerksamkeit fesselte. In der einheitlichen Durchbildung nach ausschließlich musikalischen Gesichtspunkten — steht Brahms auf fast einsamer Höhe: er läßt kein Poetisieren zu, kein Hineintragen von Bildern oder Vorstellungen, die außerhalb in sich befriedigten Tonlebens stehen. Daß aber dies rein musikalische Wesen sehr wohl poetisch erfasst werden kann, hat Herr Mannstaedt wiederum bewiesen, denn sich auch seine mitwirkenden Kunstgenossen, die Herren Nowak, Fischer und Brückner, zu lebensvoller Darstellung des Inhalts und edler Tonentfaltung anzuschließen

wußten. — Zu minderem Hervortreten des Pianisten bleibt Beethovens Trio op. 11 (B-dur) Gelegenheit, ein Werk, das in einzelnen Partien vielleicht schon ein wenig antiquarisch — aber darum nicht minder reizvoll — erscheint; es ist 1797 komponirt. Das hauptsächlichste Licht sammelt sich auf der Partie der Clarinette, die gestern Herr Kammermusiker Trahner mit warmem, lebendigem Ton und brillanter Technik zu schöner Wirkung brachte. Namentlich glänzten die Ausführungen — Herr Brückner schloß sich den Vorgenannten an — in den Schlussvariationen, deren Thema übrigens einer zu damaliger Zeit beliebten Oper von J. Weigl entnommen ist — hier schienen die Spieler förmlich mit dem Spiel zu spielen und entfesselten durch die lichtvolle, fein und zierlich ausgefeilte Wiebergabe den lebhaften Beifall der an diesem Abend besonders dankbaren Zuhörerschaft.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

*** Residenz-Theater.** (Spielplan.) Gastspiel des Berliner Central-Theaters J. Herenczy. Samstag, den 31. Mai: „Geisha“. Sonntag, den 1. Juni: „Die Puppe“. Montag, den 2. Juni: „Die Puppe“. Dienstag, den 3. Juni: „Das süße Mädel“. Mittwoch, den 4. Juni: „Der Obersteiger“. Donnerstag, den 5. Juni: „Die Puppe“. Freitag, den 6. Juni: „Die Geisha“. Samstag, den 7. Juni: „Das süße Mädel“.

*** Spielplan des Mainzer Stadttheaters.** Gastspiel des Wiesbadener Residenz-Theaters. Sonntag, den 1. Juni: „Die rothe Ampel“. Montag, den 2. Juni: Keine Vorstellung. Dienstag, den 3. Juni: „Ueber unsere Kraft“ (1. Theil). Mittwoch, den 4. Juni: „Ueber unsere Kraft“ (2. Theil). Donnerstag, den 5. Juni: Keine Vorstellung. Freitag, den 6. Juni: „Rosenmontag“. Samstag, den 7. Juni: „Coralie u. Cie.“. Sonntag, den 8. Juni: „Sein Doppelgänger“.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Universitätsprofessor Staatsrath Dr. v. Mandry, einer der bedeutendsten deutschen Rechtsgelehrten, ist in Tübingen im Alter von 70 Jahren gestorben. Der Verbliebene gehörte den beiden Kommissionen für die Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuches an. Mandry war seit drei Jahren auch Mitglied der Kammer der Standesherren.

Die Herausgabe der Werke des Mathematikers und Astrophysikers Friedrich Gauß, die von der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen veranstaltet wird, ist bis zum 9. Bande geblieben. Dieser Band enthält die geodätischen Arbeiten des Gelehrten.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 30. Mai 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peeta, 1 Lei = 1.00; 1 Österr. S. i. G. = 1.10; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 1.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.10; 1 Peso = 1.00; 1 Dollar = 1.00; 7 fl. süddeutsche Währ. = 1.10; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 106 fl. Währ. — Reichsbank-Disconto 3 pCt

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L.C.	102.	4.	do. XVI u. XVII	102.80	4.	Oregon u. Calif. I. M.	99.34
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.90	4.	Br. Ld. E.B.G. E.2.	95.	4.	do. XVIII	101.90	4.	Railr. Nav. Cons.	99.34
3 1/2	Bad. St.-A.	105.10	4.	do. Em. I (abg.)	95.	4.	do. XIX u. XX	101.90	4.	Pac. of Missouri I. M.	99.34
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.60	4.	Homb. E. B. aff.	103.10	4.	do. XX	101.90	5.	do. cons. Mtg.	106.
3 1/2	E.B. u. A. A.	100.10	4.	Pfalz. Bx. Mx. Nd.	98.60	4.	Fr. H.-C.-V. (abg.)	100.	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	108.70
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100.30	4.	do. (convert.)	98.60	4.	do. 15-19, 21-25	101.20	5.	San. Pac. Neth. P. I. M.	99.34
3 1/2	St.-Anl.	100.30	4.	Allg. D. Kleinb.	100.	4.	do. 27.37, 39 u. 42	101.30	5.	South. Pac. S. A. I. M.	99.34
4.	Gr. Hess. St.-R.	101.60	4.	do. Ser. VIII	100.	4.	do. Ser. 31 u. 34	100.	6.	do. S. B. I Mtg.	106.
4.	Anl. (v. 99)	104.90	4.	do. IX	100.	4.	do. 8.35, 86 u. 88	101.70	6.	do. cons. I Mtg.	108.70
3 1/2	Ludw. v. 1900	99.75	4.	do. Ser. IV-VI	100.	4.	do. Ser. 23	96.10	5.	Stockt. Copper Ctr. G.	99.34
3 1/2	Ludw. v. 90 u. 92	89.60	4.	do. VII	100.	4.	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	98.	5.	St. Ls. Fr. M. W. Div.	99.34
3 1/2	Sächsische	90.90	4.	Cass. Strassenb.	96.30	4.	do. N.-P.	97.80	4.	St. Louis Wch. u. W.	99.34
4.	Würt. A.	103.90	4.	do. Ser. II	100.50	4.	H.H.-B.S. 141-250	100.10	4.	Union Pacific I Mtg.	99.34
3 1/2	Fr. Rente	102.50	4.	S.E.B.G. Darmst.	94.60	4.	do. 251-340	100.75	5.	West. N.-Y. u. P. I. M.	99.34
3 1/2	Gr. F.R.A. str. v. 90	88.20	4.	Böhm. Nst. f. i. G.	100.	4.	do. 1-45 (abg.)	95.50	4.	Gen. M. Bds. u. C.	99.34
3 1/2	Anl. v. 87	44.10	4.	do. Wsch. f. i. G. S. f. i.	100.	4.	do. 46-190	95.80	4.	(Income-Bds.)	99.34
3 1/2	Holl. A. 1896 h. f. l.	95.	4.	do. in Gold	101.40	4.	do. 301-310	95.70	4.		99.34
4.	Ital. Rente G. Le	102.90	4.	do. von 95 Kr.	100.	4.	Mein. Hyp.-B. S. II	100.20	4.		99.34
4.	alt.	102.90	4.	Elisabethst. f. i. G.	98.80	4.	do. Ser. VI	100.10	4.		99.34
4.	1000r	102.90	4.	do. (kleine)	98.80	4.	do. Ser. VII	100.10	4.		99.34
4.	kleine	102.90	4.	do. in Gold	101.80	4.	do. Ser. VIII	100.10	4.		99.34
4.	Norw. A. v. 92	102.90	4.	do. (kleine)	101.80	4.	do. Ser. IX	100.10	4.		99.34
4.	Oest. Goldrente S. f. l.	102.80	4.	Ka. F. N. v. 72 f. i. S. f. i.	100.	4.	do. Ser. X	100.10	4.		99.34
4.	E.B. u. A. G. str.	88.20	4.	do. v. 87 f. i. S. f. i.	100.	4.	do. Ser. XI	100.10	4.		99.34
4.	St. O. (F. J.) S.	88.20	4.	Fr. Jos. B. f. i. S. f. i.	100.	4.	do. Ser. XII	100.10	4.		99.34
4.	(abg. G. C. L.)	88.20	4.	Gal. K. L. B. f. i. S. f. i.	100.	4.	do. Ser. XIII	100.10	4.		99.34
4.	Lokalbahn Kr.	82.40	4.	Gr. K. v. 71 f. i. S. f. i.	100.	4.	do. Ser. XIV	100.10	4.		99.34
4.	Silb.-Rt. Jan. S. f. l.	101.70	4.	do. 72	100.	4.	do. Ser. XV	100.10	4.		99.34
4.	April	101.70	4.	do. 63	100.	4.	do. Ser. XVI	100.10	4.		99.34
4.	Pap. v. Febr.	101.70	4.	Kach. O. S. f. i. G.	99.30	4.	do. Ser. XVII	100.10	4.		99.34
4.	Mai	101.70	4.	do. in Gold	99.30	4.	do. Ser. XVIII	100.10	4.		99.34
4.	Portug. St.-Anl.	45.10	4.	do. f. i. S. f. i. G.	99.30	4.	do. Ser. XIX	100.10	4.		99.34
4.	Tab.	28.75	4.	Oest. Lokb. f. i. G.	99.30	4.	do. Ser. XX	100.10	4.		99.34
4.	Russ. Sch.	95.75	4.	do. Nw. f. i. G. v. 74	99.30	4.	do. Ser. XXI	100.10	4.		99.34
4.	Rum. (alt) v. 81-88	95.75	4.	do. Lit. A. f. i. S. f. i.	99.30	4.	do. Ser. XXII	100.10	4.		99.34
4.	92	95.90	4.	do. B	99.30	4.	do. Ser. XXIII	100.10	4.		99.34
4.	93	95.90	4.	do. S. f. i. G.	99.30	4.	do. Ser. XXIV	100.10	4.		99.34
4.	Schatzw.	81.75	4.	do. v. 71 (neue)	99.30	4.	do. Ser. XXV	100.10	4.		99.34
4.	von 90	81.80	4.	U. S. 73 7/8 f. i. G.	111.40	4.	do. Ser. XXVI	100.10	4.		99.34
4.	91	81.80	4.	Pr. R. 72 f. i. G.	107.70	4.	do. Ser. XXVII	100.10	4.		99.34
4.	92	82.	4.	St. R. 83 f. i. G.	101.80	4.	do. Ser. XXVIII	100.10	4.		99.34
4.	93	82.	4.	do. 1-85 f. i. G.	99.	4.	do. Ser. XXIX	100.10	4.		99.34
4.	94	82.	4.	do. v. 85 f. i. G.	99.	4.	do. Ser. XXX	100.10	4.		99.34
4.	95	82.	4.	do. 9.5 f. i. G.	99.	4.	do. Ser. XXXI	100.10	4.		99.34
4.	96	82.	4.	do. R. 86 f. i. G.	99.	4.	do. Ser. XXXII	100.10	4.		99.34
4.	97	82.	4.	do. 200 f. i. G.	104.90	4.	do. Ser. XXXIII	100.10	4.		99.34
4.	98	82.	4.	Prag. Dux. f. i. G.	83.70	4.	do. Ser. XXXIV	100.10	4.		99.34
4.	Russ. Cons. v. 80	100.30	4.	do. v. 96 f. i. G.	78.	4.	do. Ser. XXXV	100.10	4.		99.34
4.	Gold. Av. 89	101.90	4.	do. v. 97 f. i. G.	78.	4.	do. Ser. XXXVI	100.10	4.		99.34
4.	II v. 90	101.90	4.	do. v. 98 f. i. G.	72.90	4.	do. Ser. XXXVII	100.10	4.		99.34
4.	St. R. v. 94 KRbl.	96.50	4.	Rudolfst. f. i. G.	100.	4.	do. Ser. XXXVIII	100.10	4.		99.34
4.	Schw. O. v. 80 (abg.)	99.70	4.	do. Salzg. f. i. G.	100.	4.	do. Ser. XXXIX	100.10	4.		99.34
4.	86	99.70	4.	do. 400 f. i. G.	100.	4.	do. Ser. XL	100.10	4.		99.34
4.	87	99.70	4.	Ung. Gal. f. i. G.	100.	4.	do. Ser. XLI	100.10	4.		99.34
4.	88	99.70	4.	Ital. str. 2500er	68.	4.	do. Ser. XLII	100.10	4.		99.34
4.	89	99.70	4.	do. 500er	68.	4.	do. Ser. XLIII	100.10	4.		99.34
4.	90	99.70	4.	do. 1000er	68.	4.	do. Ser. XLIV	100.10	4.		99.34
4.	Serb. amort. v. 95	68.	4.	do. 2000er	68.	4.	do. Ser. XLV	100.10	4.		99.34
4.	Span. v. 82 (abg.)	99.20	4.	do. 5000er	68.	4.	do. Ser. XLVI	100.10	4.		99.34
4.	Türk. Fays. Trb.	99.20	4.	do. 10000er	68.	4.	do. Ser. XLVII	100.10	4.		99.34
4.	Zoll. O. v. 88	101.50	4.	do. 20000er	68.	4.	do. Ser. XLVIII	100.10	4.		99.34
4.	Fund. v. 88	101.50	4.	do. 50000er	68.	4.	do. Ser. XLIX	100.10	4.		99.34
4.	priv. str. v. 90	52.	4.	do. 100000er	68.	4.	do. Ser. L	100.10	4.		99.34
4.	cons. v. 90	52.	4.	do. 200000er	68.	4.	do. Ser. LI	100.10	4.		99.34
4.	conv. Lit. B. Fr.	52.	4.	do. 500000er	68.	4.	do. Ser. LII	100.10	4.		99.34
4.	C.	52.	4.	do. 1000000er	68.	4.	do. Ser. LIII	100.10	4.		99.34
4.	D.	52.	4.	do. 2000000er	68.	4.	do. Ser. LIV	100.10	4.		99.34
4.	Ung. Gold-R.	101.60	4.	do. 5000000er	68.	4.	do. Ser. LV	100.10	4.		99.34
4.	(kl.)	85.80	4.	do. 10000000er	68.	4.	do. Ser. LVI	100.10	4.		99.34
4.	Ele. Thor	95.30	4.	do. 20000000er	68.	4.	do. Ser. LVII	100.10	4.		99.34
4.	St. (Kr.) R. Kr.	95.30	4.	do. 50000000er	68.	4.	do. Ser. LVIII	100.10	4.		99.34
4.	E.B. v. 89 f. i. G.	99.70	4.	do. 100000000er	68.	4.	do. Ser. LIX	100.10	4.		99.34
4.	Silber S. f. l.	100.20	4.	do. 200000000er	68.	4.	do. Ser. LX	100.10			

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Meine beiden Magazine **Kranzplatz 1** und **Wilhelmstrasse 42** sind von heute ab mit sämtlichen Neuheiten der **Parfumerie-, Toilette-Artikel- und Lederwaaren-**, sowie der **Kamm- und Bürstenwaaren-Branche** ausgestattet.

Nur erstclassige deutsche, französische und englische Erzeugnisse.

Grösste Auswahl in Gelegenheits-Geschenken. — Versandt nach Ausserhalb. — Vorzügliche Qualitäten in:

Reisetaschen für Damen und Herren — **Menagekörbe** — **Reiseneccessaires** — **Handtaschen** — **Umhängetaschen** — **Plaidhüllen** etc. etc.

In Portemonnaies,

Brief-, Banknoten-, Cigarren- und Cigaretten-Taschen die grösste Auswahl am hiesigen Platze 3987

Ed. Rosener, Wiesbaden.

Hauptgeschäft: **Kranzplatz 1.**

Zweiggeschäft: **Wilhelmstrasse 42.**

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Zu der 1. Classe 207. Lotterie habe ich ganze Loose zu 48 Mk., Halbe 24 Mk., Viertel 12 Mk. und Zehntel zu 4.80 Mk. abgegeben. Nach auswärts 15 Pf. mehr für Porto und Bestellgeld. 6279

R. Wieneke, Kgl. Lotterie-Einnehmer, Mainzerstrasse 31.

Hotel-Restaurant „Vogel“

Rheinstrasse 27, neben dem Hauptpostamt.

Grosser schattiger Garten und Gartensaal

für Gesellschaften und Vereine.

Diner von 12—2 Uhr zu 1.20 und 1.80. Ausschank von Original Pilsner, Münchner Export (Hackerbräu) und Berliner Weissbier.

Ausgewählte Special- und Flaschenweine.

Inh. W. Schäfer.

Um mit meinem Lager vor Beginn der

Sekt-Steuer,

welche per Flasche 50 Pf. beträgt und mit 1. Juli in Kraft treten wird, zu räumen, gebe sämtliche Marken von **Surgess, Math. Müller, Söhnelein, Henckell, Kupperberg, Casella** etc. zu billigen Ausnahmepreisen ab. Es empfiehlt sich diese Gelegenheit zu benutzen, da jeder Privatmann 80 Flaschen einlegen darf, welche von der Nachsteuer frei sind.

Hochheimer Sekt 1/4 Fl. 1.30 Mk., **Kaiser-Sekt** 1/4 Fl. 1.40 Mk.,

Carte Blanche 1/4 Fl. 1.40 Mk., 1/2 Fl. 95 Pf.,

Carte D'or 1/4 Fl. 1.20 Mk., 1/2 Fl. 1.10 Mk.

Letztere beiden Sorten sind nach alt französischer Methode auf der Flasche vergoren und besonders empfehlenswerth.

F. A. Dienstbach, Weinhandlung, Herderstrasse 10.

!!! Weltberühmt !!!

Aechte Ands. Koch's Mund-Harmonikas empfiehlt 5104

G. M. Rösch,

46 Webergasse 46.



Antisetin übertrifft alle bis jetzt bekannten Mottenmittel und hat sich seit 20 Jahren ganz vorzüglich bewährt. Per Packet 10 Pf., Dutzend 90 Pf., nur zu haben in der 5188

Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.

Ferner: Camphor, Naphthalin, Motten-Essenz, Motten-Tabletten, Motten-Pulver etc. billigst.

Apotheker Blum's

Enthaarungsmittel

sicher wirkend! vollständig unschädlich! ächt.

Flacon à 1 Mark in der

Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.

Ein Posten zurückgesetzter Wasch-Costüme,

so lange Vorrath reicht, das

Stück zu 5—10 Mk. 6447

Martin Wiegand,

Langgasse 37.

Heinrich Ulrich, Erbenheim, Gastwirtschaft u. Metzgerei, Zimmer für Gesellschaften und zum Logiren, Garten u. Regelebahn, empfiehlt seinen selbstgekelterten naturreinen Apfelwein, sowie sämtliche warmen u. kalten Speisen u. Getränke in bekannter Güte zu den billigsten Preisen.

Gladbach, solideste Construction, geeignet f. Heberdach, v. Böfen 22, Mll. 2. 21. Marktstr. 12, 2 r.

Conditorgehülphen - Verein

Wiesbaden.

Sonntag, den 1. Juni 1902, Nachmittags 3 Uhr:

Familien-Ausflug

nach **Biedrich a. Rh.**, Restaurant **Schützenhof**

(Besitzer **J. Lippert**).

Es laden Freunde und Gönner herzlich ein

Der Vorstand.

Wir empfehlen in grosser Auswahl **Portieren** von 8 bis 25 Mk. per Shawls, in allen Farben am Lager, **Gardinen** in weiss und creme von 4.50 bis 40 Mk. per Paar, **Spachtel-Gardinen** per Paar 18 Mk. und höher, **Stores** mit Bilder von 4 bis 10 Mk., **Spachtel-Stores** 12 bis 20 Mk., **Spachtel-Rouleaux** mit Einsatz 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Mk. 6444

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspenstrasse 3.

Sanatorium Villa Hedwig.

Morphium — Alkohol.

(5 Kranke.)

F 98

Dr. Schlegel, Biedrich b. Wiesbaden.

J. Kaschau, Wiesbaden,

Bismarckring 14 — Telephon 2453.

empfehlen sich zur Besorgung von Rechtsangelegenheiten, insbesondere in Handels-, Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und Stockbuchsachen: Anfertigung von Verträgen, Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller Art; Erbtheilungen; Uebnahme von Verwaltungen, Beilegung von Forderungen, Anlage von Capitalien, Vermittelung von Kaufverträgen über Immobilien, mündliche Auskünfte und Rathsertheilung in allen Rechtsachen. 6199

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ing.

Wiesbaden, Bahnhofstr. 16.

Auspostern! Matrize 8 Mk., Sopha 5 Mk., ganze Garnituren billigst. Nur gute Arbeit. **V. Müller, Tapezierer und Decorateur,** Flechtstrasse 21. Stb. 1. Karte genügt.

Klee- u. Grassm. w. b. Friedrichstr. 45. Lbss.

Wiesbaden.

Herrschaffliche Villa Weinbergstr. 13, in hervorragend schöner Lage, Südseite, zu verkaufen oder zu vermieten. Rab. bei 3600

J. Kaschau, Rechtsconsulent,

Bismarck-Ring 14.

Habe **11. Billa** an der **Reichsstrasse**, n. 8 bis 9 Jim., ferner eine an der **Biedrichstr.**, 8 Jim., sowie eine im **Reichthal** nächst der **Beaufröite**, und eine dito an der **Weinbergstrasse** zu verk. Dieselben können sogleich oder per 1. Juli d. J. bezogen werden. Preise je 63,000 Mk. Sämtliche Billa haben allen Comfort der Neuzeit und eignen sich nur f. Alleinbewohnen. Auskunft durch **P. G. Rück, Rheinbahnstrasse 2.** Sprechtzeit von 9—11 und von 3—5 Uhr. 6408

Großes Haus in Wiesbaden

(untere Rheinfr.) in Familienverhältnisse halber billig zu verkaufen. Das Grundstück — circa 50 Ruthen groß — nebst Gebäulichkeiten eignet sich durch seine sehr vorzügliche Lage zu einem groß. Geschäftsbetriebe, wie Bankgeschäft, Weinhandlung, Expeditions-Geschäft oder großen Aufschreibetrieb, auch elektro-technisches Geschäft, Gesellschaftshaus u. dergl. Die Verkaufsgelegenheit ist nur ganz kurze Zeit, deshalb Offerten umgehend erbet. u. O. L. 224 an den Tagbl.-Verlag.

Zu verkaufen oder zu vermieten:

Größeres Fabrikantwesen

in zukunftsreicher Lage, in nächster Nähe des im Bau begriffenen Bahnhofs Wiesbaden, mit circa 4500 qm unbebauter Grundfläche, massiv gebautem Wohnhaus und Fabrikgebäude (letzteres bestehend in Barriere, ein Stock und großen Kellern mit insgesamt circa 3000 qm Flächeninhalt). In diesem zwei Dampfessel, Dampfmaschine, Dynamomachine, Aufzug, sowie sonst mit vielen Vorzügen versehen. Ausgiebige und vorzügliche Trinkwasserquelle im Fabrikterrain. Geleisenschluß ist in kürzester Zeit zu ermöglichen. Offerten unter **A. V. 969** an den Tagbl.-Verlag. 6440

Auf 2. Hypothek

werden 50,000 Mk. zu 4 1/2 % Zinsen bei 4-facher Sicherheit per gleich zu leisten gesucht. Offerten erbeten unter **G. F. 117** an den Tagbl.-Verlag.

Krankenwärter sucht Nachwache, Fahrtafel fahren. Dohmerstrasse 10. 1 St.

Portland-Cement,

Marke: **Buderus,**

anerkannt **erstklassiges** Fabrikat, für alle Zwecke durchaus erprobt, absolut zuverlässig, empfiehlt zu **äusserst** reduzierten Preisen bei 1/2 und 1/3 Waggons, Fuhren und Kleinbezügen 6368

Der Alleinvertreter:

Aug. Oesterling Nachfolger

(M. J. Betz),

Karlstr. 39. Telefon 509.

Will. Frickel,



33 Wellenstrasse 33.

Männer-
Gesangverein „Cäcilia“.

Sonntag, den 8. Juni cr., von 3 Uhr Nachmittags ab:

Großes Waldfest

auf dem Glasberg,
an den Militärschießständen.

Für Unterhaltung jeglicher Art, ausreichende Sitzgelegenheit, sowie vorzügliche Bewirtung ist aufs Beste gesorgt.
Der Vorstand. F 350

Dr. Simon's Wasser- und Lichteilanstalt „Taunusbad“

Luisenstr. 24 Wiesbaden Luisenstr. 24
Institut für Wasserbehandlung.
Allgemeine u. lokale Licht- u. Dampfbäder.
Locale Heissluftbehandlung. Medicinalbäder, Heilgymnastik u. Massage.
Ergänzungskuren bei Thermalbehandlung.
Leitender Arzt: Dr. med. Alexander Simon. 6478

Restaurant zum Gambrinus,

Vis-à-vis dem Königl. Schloss. Wiesbaden, Marktstr. 20. Haltest. d. elektr. Bahn, Strecke Bahnhof.

Bringe hiermit mein Restaurant in empfehlende Erinnerung. Empfehle einen prima Mittagstisch à 1.20 Mk., im Abonnement 1 Mk. Souper von 6 Uhr ab à 1 Mk. Reichhaltige Frühstück- und Abendkarte. — Haupt-Ausschank der Biere der Germania-Brauerei Wiesbaden, hell und dunkel, direct vom Fass. — Möblirte Zimmer mit und ohne Pension. — Schönes Garten-Restaurant. — Separates Sälehen für Vereine und Gesellschaften. — Radfahrer-Station. 6416

Achtungsvoll Heinrich Floeck.

Hohenwald — Georgenborn, 366 m. ü. M.

Prachtvoller Aussichtspunkt.
Von Station Chausseehaus 1 kl. Stunde durch den Wald, kurz vor Schlagenbad.
Hotel. — Restauration mit Terrasse.
Guter Mittagstisch zu Mk. 1.50. Wein im Glas.
Zimmer incl. Pension 4.50, mit Balkon 5.—.
Bäder im Hause. Reichliche Wasserversorgung. Telefon. 5394

„Waldeck.“

Sommerfrische. Restaurant.

In schöner freier Lage. Dicht am Walde.

Vorletzte Haltestelle der elektr. Bahn „Eichen“.

Grosse Restaurations-Säle. Gartenwirtschaft.

Täglich:

Diners von 1.20 Mk. und Soupers von 1 Mk. an.
Preiswerthe Pension. — Café.

Telephon 646.

Chr. Thon.



Haller's Spar-Gaskocher.

Man kann
mit 1 Flamme 2 Geschirre } zum Kochen
" 2 " 4 " } bringen,
" 3 " 6 " }
daher äusserst sparsam im Gebrauch.
Unstreitig bester und billigster Gaskocher der Jetztzeit. 4970
Franz Flössner, Wellritzstr. 6.

Unter den Eichen.

Café und Restaurant E. Ritter.

Tel. 550. Anerkannt vorzügliche Küche. Tel. 550.

Diners von 12 bis 2 Uhr.

Soupers von 6 Uhr Abends zu verschiedenen Preisen.

Grössere Gesellschaften ermässigte Preise.

Für Vereine bei Abhaltung von Sommerfesten vortheilhafte Arrangements. 5385

Achtungsvoll

Emil Ritter.

Feinster holl. Maifäse

eingetroffen.

Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Für die Reise

empfiehlt in grösster Auswahl



Reisekörbe.
Reise-Handkörbe,
Picknickkörbe
Reise-Rollen,
Reise-Riemen,
Schwämme,
Schwammbeutel,
Seifendosen,



Hutschachteln von Holz und Pappe

Bürsten für die Reise,

Zahn-, Nagel- und Haarbürsten, Wicks-, Schmutz- und Kleiderbürsten, Reise Spiegel und Kämme, Brennmäschinen und Scheeren und andere Toilette-Artikel. 3597

Neuanfertigung und Reparatur aller Korbwaren.

Ferner alle Korb-, Holz- und Bürstenwaren.

Sieb- und Küferwaren, Fensterleder und Schwämme.

Karl Wittich,

7 Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

Rörig's Farbwaaren - Geschäft

empfiehlt

Farben, trocken und in Oel gerieben, in allen denkbaren Nuancen; ferner Künstler-Oelfarben, Aquarellfarben, Tempera- und Studienfarben, Keilrahmen, Malleinwand, Malkasten und sämtliche Malmittel.

Vortheilhafteste Bezugsquelle.

Eigene Fabrikation.

Reelle Bedienung. 6436

August Rörig & Cie., Farbwaaren-Geschäft.

Marktstrasse 6.

Telephonruf No. 2500.

Reinen Teint

erhält man beim Gebrauch der Rechten

Gurkenmilch - Lanolin - Mandelkleie

und

Gurkenmilch-Lanolinpuder.

Aecht in

Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Gr. Burgstr. 5. Telefon 2433.



Sommer-Spiele.

Croquets.

Triumph-Stühle.

Hängematten.

Ältestes Galanterie- und
Spielwaaren-Magazin Wiesbadens.

M. Bentz,

12 Ellenbogengasse 12.

Geschäftsgründung 1862 unter der Firma

J. Keul.

6116

Neu eröffnet!

Telephon 432.

Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnhof

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 5977

Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.

Restauration zu jeder Tageszeit.

Der Besitzer: W. Hammer.

Rölnner Brod per Stück 35 Pfg.,
Emser Brod per Stück 45 Pfg.

empfiehlt

Wilh. Weygandt, Bäckerei mit Maschinenbetrieb,

Goldgasse 5. — Telefon 198.

Täglich 5 Mal frische Bröckchen.

6396

Werkstätte zur Anfertigung, sowie Reparatur von Schmuck- sachen und Taschenuhren.

Vergoldung, Versilberung etc. 4114

Reichhaltiges Lager in Gold- u. Silberwaaren, Taschenuhren etc.

Julius Rohr, Juwelier, Neugasse 18/20.

Geschäftsgründung 1833.

Für die wärmere Jahreszeit sind neue Sendungen

4546

vorzüglich sitzender

Reform-Beinkleider

für Damen und Kinder

in Zanella, Lüster, Panamas, Cheviot, Loden und Tricotstoffen eingetroffen.

Grösste Auswahl. Billige feste Preise.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9.